

Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas
Anuario de Historia de América Latina

59 | 2022 | 181-217

Agnes Gehbald

Universität Bern

**Druckprojekte indigener Sprachen im
Vizekönigreich Peru: Publizierbarkeit und
unveröffentlichte Manuskripte**



Except where otherwise noted, this article is licensed under a
Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)



<https://doi.org/10.15460/jbla.59.271>

Druckprojekte indigener Sprachen im Vizekönigreich Peru: Publizierbarkeit und unveröffentlichte Manuskripte

*Agnes Gehbald*¹

Abstract. – This article examines unpublished manuscripts and failed printing projects in the languages of the former Inca empire up to the beginning of the 19th century. Although the original reason for establishing a printing press in Lima in 1584 was to publish texts in indigenous languages, the colonial context would restrict such printing in various ways. After an initial period which saw numerous pastoral and linguistic publications, a bibliographical analysis reveals that printing in indigenous languages declined considerably from the mid-17th century onwards. Besides publications in Quechua and Aymara, we know of only few printed texts in Mochica (Yunga) and Puquina from the colonial era, whereas further linguistic material dedicated to these languages circulated in manuscript form. Only between 1810 and 1822 would bilingual publications increase again, in the form of political proclamations written in the context of the independence movements. In contrast, the spread of Spanish contributed to the linguistic cohesion of the various viceroyalties and formed a key part of the geopolitics of colonisation and evangelisation. After the shift towards a more monolingual language policy – which intensified after rebellions in the Andes in the late 18th century – there were almost no more new publications in indigenous languages in Lima. As a case study, the failed publication project of a Quechua grammar by José Manuel Bermúdez in Lima in 1793 demonstrates how the attempt to renew the publication of indigenous-language texts, and thus to diversify the range of works available, ultimately proved unfeasible. By examining unpublished manuscripts and

¹ Agnes Gehbald ist Wissenschaftliche Assistentin am Historischen Institut der Universität Bern. Ihre Forschungsinteressen umfassen die Druck- und Buchgeschichte, das Vizekönigreich Peru und die transatlantische Geschichte. 2020 hat sie ihre Dissertation in Iberischer und Lateinamerikanischer Geschichte an der Universität zu Köln zum spätkolonialen Buchmarkt in Peru abgeschlossen. Während der Promotion war sie als Stipendiatin an der John Carter Brown Library der Brown University (2018) und als Visiting PhD am Centre of Latin American Studies an der Universität Cambridge (2019–2020).

focusing on such failed printing projects like that of Bermúdez, this article enhances our knowledge of the printing culture in the past.

Keywords: Quechua, Aymara, Lima, Dictionary, Colonial Language Policy, Printing Licence.

Resumen. – Este artículo trata de manuscritos inéditos y proyectos de impresión fallidos en las lenguas habladas del antiguo imperio inca hasta inicios del siglo XIX. La impresión en lenguas indígenas fue el motivo original para el establecimiento de una imprenta en Lima en 1584, pero el contexto colonial dificultó la impresión en varios casos. Sin embargo, después de los primeros impresos pastorales y lingüísticos, el análisis bibliográfico demuestra cómo la actividad editorial en lenguas indígenas disminuyó considerablemente a partir de mediados del siglo XVII. Aparte de las publicaciones en quechua y aimara, se conocen solamente casos aislados en mochica (yunga) y puquina de la época colonial, mientras que otros materiales lingüísticos circularon de forma manuscrita. Recién entre 1810 y 1822, las publicaciones bilingües recuperaron un cierto auge en la forma de proclamas políticas en el contexto de los movimientos independentistas. Al contrario, parte de la geopolítica de la colonización y la evangelización fue la difusión de la lengua castellana, destinada a cohesionar idiomáticamente los distintos virreinos. Debido al cambio hacia una política lingüística monolingüe, que se volvió especialmente más estricta después de las rebeliones andinas de finales del siglo XVIII, casi no hubo nuevas publicaciones en lenguas indígenas en Lima. El estudio de caso analizado, que gira en torno al proyecto de la publicación de una gramática quechua por José Manuel Bermúdez en 1793, muestra cómo las intenciones de diversificación para ampliar y renovar la oferta de obras impresas en lenguas indígenas no pudieron llevarse a cabo. Nuestro conocimiento de la cultura de la imprenta en el pasado mejora cuando también tomamos en cuenta los manuscritos inéditos y estos proyectos de impresión fallidos.

Palabras clave: quechua, aimara, Lima, diccionario, política lingüística colonial, licencia de impresión.

Im Juli 1793 veröffentlichte José Manuel Bermúdez in der Zeitschrift *Mercurio Peruano* einen langen Diskurs ‚über den Nutzen und die Bedeutung der lengua general in Peru‘. 1764 im zentralperuanischen Tarma geboren und ausgebildet am Seminario de Santo Toribio war

Bermúdez Pfarrer in Huánuco in den Anden. Als Propagandist eines zeitgenössischen kreolischen Diskurses beschreibt er in der Zeitschrift die Notwendigkeit einer umfassenden Grammatik der indigenen Sprache.² Bereits zur Zeit der Inka bildete das in mehreren Varianten gesprochene Quechua die Hauptsprache in den Andenregionen. In der Kolonialzeit wurde Quechua vor allem mündlich benutzt, während Verschriftlichungen und Druckprojekte dazu beitrugen, ein koloniales Standard-Quechua zu schaffen, das auf der Varietät im Gebiet von Cusco basierte und diese vereinfachte und standardisierte. Missionare studierten und predigten diese Hauptvariante – *lengua general* – mithilfe von Sprachlehrwerken.³ Aber nach ersten missionarischen Wörterbüchern und Grammatiken zu Beginn der Kolonialzeit gab es ab Mitte des 17. Jahrhunderts immer weniger neue Publikationen in indigenen Sprachen. Insbesondere nach einer zunehmend monolingualen Sprachpolitik, weiter verschärft durch Rebellionen in den Anden im 18. Jahrhundert, welche überregionale Dimensionen angenommen hatten, wurden in Lima kaum mehr neue Werke in indigenen Sprachen gedruckt. Mit seinem Aufsatz sprach José Manuel Bermúdez dieses Fehlen einer aktuellen Quechua-Grammatik im Vizekönigreich an und legte seine Absicht dar, eine solche Grammatik zu verfassen und zu drucken. Er berichtete allerdings von zahlreichen Schwierigkeiten während des Publikationsvorhabens und dass er nun aber das Projekt weiterverfolgen wollte. Da keine Quechua-Grammatik von Bermúdez bekannt ist, scheint es jedoch nie zu einer Drucklegung seiner Arbeit gekommen zu sein.

Während Bibliographien zeigen, welche Titel veröffentlicht wurden oder auch auflisten, welche Titel in Manuskriptform zirkulierten, so beinhalten sie nur selten nicht-realisierte Druckprojekte. Es existierten zur Publikation vorgesehene Texte, die aber aufgrund legaler, ideeller, finanzieller oder anderer materieller Gründe nicht gedruckt wurden.

² José Manuel Bermúdez, "Discurso sobre la utilidad é importancia de la Lengua general del Perú": *Mercurio Peruano. De Historia, Literatura, y Noticias Públicas*, Lima: en la Imprenta Real de los Niños Huérfanos, Núm. 300, 17/11/1793, S. 176-181, Núm. 301, 21/11/1793, S. 184-189, Núm. 302, 24/11/1793, S. 192-199. Zur Biographie siehe José Manuel Bermúdez, *Anales de la Catedral de Lima: 1534 á 1824*, Lima: Imprenta del Estado 1903, S. 3.

³ Bruce Mannheim, *The Language of the Inka Since the European Invasion*, Austin, TX: Univ. of Texas Pr., 1991, S. 63-67.

Meist geben allerdings nur wenige Quellen kurze Hinweise darauf, ob ein Manuskript überhaupt zur Drucklegung konzipiert war und warum diese scheiterte. Solch ein gescheitertes Druckvorhaben – als Idee angekündigt, in Manuskriptform überliefert oder sogar als Druckauftrag existent – konnte in verschiedenen Stadien des Publikationsprozess stagnieren und aus zahlreichen Gründen unveröffentlicht bleiben. Derartige Vorhaben geben Aufschluss, was publiziert und was nicht publiziert werden konnte und beweisen die Existenz vielfältiger Diversifizierungsabsichten der kolonialen Druckkultur. Darunter scheint es vereinzelte Versuche gegeben zu haben, weitere Werke in indigener Sprache in Lima zu publizieren. Dies ist bedeutsam, da das Drucken in indigener Sprache ursprünglich der Grund war, eine Druckerpresse in Südamerika zu etablieren. Im Folgenden geht es um Druckvorhaben indigener Sprachen und deren Publizierbarkeit, welche anhand bibliographischer Entwicklungen kontextualisiert werden. Nach frühen Veröffentlichungen im 16. und 17. Jahrhundert nahm diese Art der Publikationstätigkeit ab, bis zwischen 1810 und 1822 vor allem nur noch einige politische Pamphlete in Quechua und Aymara zur Zeit der Cortes de Cádiz und in den Jahren vor der Unabhängigkeit publiziert wurden. Bibliographien und erhaltene Sammlungsbestände bilden nur einen Ausschnitt – ein relativ beschränktes Korpus oftmals kanonartiger Titel – der Druckkultur ab, doch gab es durchaus Versuche von Autoren und Druckern, weitere Texte im Vizekönigreich zu drucken.

Herausforderungen und kolonialer Kontext der Druckkultur in Lima

Was wir über die Druckkultur im Vizekönigreich Peru wissen, stellt nur einen Ausschnitt der Druckvorhaben und der tatsächlich veröffentlichten Texte dar. Nicht alle Projekte ließen sich realisieren, viele der zur Drucklegung angefertigten Manuskripte sowie zahlreiche, somit als ephemere klassifizierte Drucke sind nicht erhalten. In Bibliographien überlieferte Buchtitel und in Sammlungen archivierte Buchbände prägen das Bild der Druckkultur.⁴ Diese war stark von der

⁴ Zum Terminus der Druckkultur siehe beispielsweise Roger Chartier, "General Introduction: Print Culture": Roger Chartier / Andrew F. G. Bourke / Lydia G.

handschriftlichen Kultur beeinflusst und vice versa. Zwischen Manuskripten und Druckwerken bestand eine hohe Kontinuität und Interrelation, wie die beiden wohl bekanntesten Manuskripte im Vizekönigreich zeigen. Die Traditionen von Huarochirí wechselten erst vom mündlichen ins schriftliche Medium, indem sie handschriftlich auf Quechua notiert wurden. Wenn auch nicht zur Drucklegung bestimmt, so weist der Text mit Kapitelüberschriften und Querverweisen verschiedene Buchdruck-Charakteristika auf.⁵ Auch *El primer nueva corónica y buen gobierno* von Guaman Poma de Ayala auf Spanisch, doch mit viel Quechua, enthält solche Elemente, wohl auf eine Veröffentlichung durch den spanischen König hoffend. Gemäß den Erfahrungen eines Lesers von gedruckten Bänden fügte der Autor fortlaufende Seitenzahlen im Manuskript ein, platzierte Überschriften, die an gesetzte Lettern erinnern und organisierte die Blätter durch Schlüsselworte am oberen Seitenrand.⁶ Andere, vor allem linguistische Beschreibungen von Missionaren wie im Falle der Aymara-Arbeiten des Jesuiten Ludovico Bertonio zirkulierten in Manuskriptform parallel zu Druckwerken.⁷ Dies ist Gegenstand eines jüngeren historischen Forschungsinteresses an materieller Textualität und sozialen

Cochrane (Hg.), *The Culture of Print: Power and the Uses of Print in Early Modern Europe*, Princeton, NJ: Princeton UP 1989, S. 1-10.

⁵ Frank Salomon, "Huarochirí Manuscript": Joanne Pillsbury (Hg.), *Guide to Documentary Sources for Andean Studies, 1530-1900*, Norman, OK: Univ. of Oklahoma Pr., 2008 (vol. II: A-L), S. 296-303, 297.

⁶ Rolena Adorno, "A Witness unto Itself: The Integrity of the Autograph Manuscript of Felipe Guaman Poma de Ayala's *El primer nueva corónica y buen gobierno* (1615/1616)": *Fund og Forskning*, 41, (2002), S. 7-96, 7, 29, 77.

⁷ Xavier Albó, "Bertonio, Ludovico (1557-1625)": Joanne Pillsbury (Hg.), *Guide to Documentary Sources for Andean Studies, 1530-1900*, Norman, OK: Univ. of Oklahoma Pr., 2008 (vol. II: A-L), S. 81-83, 81. Für Thesen zur allgemeinen Ko-Existenz von Druck und Handschriften siehe D.F. McKenzie, "Speech – Manuscript – Print": Peter D. McDonald und Michael F. Suarez (Hg.), *Making Meaning: 'Printers of the Mind' and Other Essays* [1990], Amherst, MA: Univ. of Massachusetts Pr., 2002, S. 237-258. Zur spanischen Manuskriptkultur siehe Fernando Bouza, *Corre manuscrito: una historia cultural del Siglo de Oro*, Madrid: Marcial Pons, 2001.

Medienpraktiken, das in praxeologischer Perspektive auf die Gemachtheit der Schriftkultur fokussiert.⁸

Wenig ist bislang jedoch über nicht-realisierte und gescheiterte Druckprojekte bekannt, auch wenn im Rahmen buchgeschichtlicher Studien über Zensurverfahren anderenorts etwas dazu zu lesen ist.⁹ Hinweise auf derlei Druckprojekte finden sich in zeitgenössischen Bekundungen, gedruckt oder handschriftlich festgehalten. Referenzen verweisen dabei auf Werke in indigenen Sprachen, die niemals publiziert wurden und von denen teilweise auch keine Manuskripte überliefert worden sind.¹⁰ Das spanische Kolonialreich bietet aufgrund der Quellenlage dafür einen herausragenden Fall. Neben den verschiedenen Verboten, was alles nicht vor Ort in den Vizekönigreichen publiziert werden durfte, gab es ein mehrstufiges, beschränkendes Überwachungssystem für die lokale Druckproduktion.¹¹ Dass Publikationsprojekte wie das der Quechua-Grammatik von José Manuel Bermúdez Ende des 18. Jahrhunderts und

⁸ Siehe beispielsweise die Einleitungen James Daybell / Peter Hind, "Introduction: Material Matters": James Daybell / Peter Hind (Hg.), *Material Readings of Early Modern Culture: Texts and Social Practices, 1580-1730*, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2010, S. 1-20; Daniel Bellingradt, "Books and Book History in Motion: Materiality, Sociality and Spatiality": Daniel Bellingradt / Jeroen Salman / Paul Nelles (Hg.), *Books in Motion in Early Modern Europe: Beyond Production, Circulation and Consumption*, Cham: Palgrave Macmillan, 2017, S. 1-10.

⁹ Zur Zensur siehe Daniel Roche, "Censorship and the Publishing Industry": Robert Darnton und Daniel Roche (Hg.), *Revolution in Print: The Press in France, 1775-1800*, Berkeley, CA: Univ. of California Pr., 1989, S. 3-26; Elisabeth Ladenson, "Censorship": Michael F. S.J. Suarez / H.R. Woudhuysen (Hg.), *The Book: A Global History*, Oxford: OUP, 2013, S. 169-182.

¹⁰ Für Quechua siehe den Vermerk auf ausstehende Archivarbeit in Alan Durston, *Pastoral Quechua: The History of Christian Translation in Colonial Peru, 1550-1650*, Notre Dame, IN: Univ. of Notre Dame Pr., 2007, S. 21, Fußnote 18.

¹¹ Zu den Verboten siehe José Miguel Torre Revello, "Prohibiciones y licencias para imprimir libros referentes a América, 1737-1807": *Boletín del Instituto de Investigaciones Históricas*, 14: 51-52 (1932), S. 17-47. Über das System der Privilegien im mexikanischen Kontext, der rechtlich wie der peruanische gestaltet war, siehe Albert A. Palacios, "Preventing 'Heresy': Censorship and Privilege in Mexican Publishing, 1590-1612": *Book History*, 17 (2014), S. 117-164. Über die zunehmende Ablehnung von Lizenzen im 18. Jahrhundert durch den Kastilien-Rat siehe Ceferino Caro López, "Los libros que nunca fueron: el control del Consejo de Castilla sobre la imprenta en el siglo XVIII": *Hispania*, 213 (2003), S. 161-198.

andere Vorhaben nicht realisiert wurden, ist unter anderem durch den kolonialen Kontext zu begründen.

Im Vizekönigreich war das Druckhandwerk durch verschiedene Mechanismen der Kontrolle stark restringiert, was die Publikation von Büchern bisweilen kompliziert gestaltete: Zum einen gab es nur an bestimmten Orten eine Druckerpresse; so wurde in Südamerika bis ins 18. Jahrhundert beinahe ausschließlich in Lima, der sogenannten ‚Stadt der Könige‘ (*Ciudad de los Reyes*) und Hauptstadt des Vizekönigreichs Peru, gedruckt. Nur kurze und vereinzelte Druckaktivitäten der Jesuiten andernorts sind bekannt wie 1612/1613 die Sprachwerke Ludovico Bertonios in Aymara unter Angabe des Druckortes Juli in der südlichen Region Puno.¹² Zum anderen kontrollierten königliche und kirchliche Autoritäten mithilfe von Privilegien und Lizenzen, was überhaupt veröffentlicht werden durfte. Darüber hinaus bildete ein Publikationsvorhaben oftmals ein prekäres Unterfangen, das nicht nur aufgrund der fehlenden Berechtigung oder ideeller Hindernisse scheitern konnte, sondern auch an nicht ausreichenden Ressourcen, wenn Geldmittel ausgingen oder kein Papier bereitgestellt werden konnte. Zahlreiche Projekte und Druckaufträge, so ist anzunehmen, wurden nie vollendet. Ein Forschungsfokus auf solch unvollendete und gescheiterte Druckvorhaben zeigt, dass Autoren und Drucker als Herausgeber weitere Projekte zu veröffentlichen versuchten. Diese ließen sich aber in verschiedenen Fällen nicht realisieren. Da der Publikationsprozess durch die koloniale Administration streng durch Lizenzen und Privilegien kontrolliert wurde, sind auch einige Verhandlungen von solch nicht-realisierten Druckprojekten erhalten.

Während also nur ein relativ beschränkter Kanon an Titeln zum Druck kam, gab es durchaus Buchprojekte und Druckvorhaben, welche zu einer Diversifizierung des Angebots beigetragen hätten. Ein sehr produktiver Autor in Lima während des 18. Jahrhunderts war beispielsweise Cosme Bueno aus Aragón, ein typischer Universalgelehrter der Zeit, der sich mit Mathematik, Astronomie, Geschichte und Geographie befasste. Gemeinsam mit José Manuel Bermúdez, dem Autor der nicht gedruckten Quechua-Grammatik, war Cosme Bueno Mitglied in der Vereinigung *Sociedad de Amantes del País*

¹² Albó, "Bertonio, Ludovico", S. 82.

in Lima, welche auch den *Mercurio Peruano* herausgab.¹³ Als Hofkosmograph (*Cosmógrafo Mayor*) publizierte Bueno zwischen 1757 und 1798 den jährlich erscheinenden peruanischen Kalender unter dem Titel *El conocimiento de los tiempos*. Gleichzeitig verfasste er als Professor für Mathematik an der Universität von San Marcos einen mathematischen Text, der zwar die vorhandenen Lehrwerke übertroffen haben soll, allerdings nicht publiziert wurde.¹⁴ Aus seiner Sammlung an Schriften und Projekten wurde bei Weitem nicht alles gedruckt. Während verschiedene seiner geographischen Beschreibungen als Teildrucke im Kalender erschienen, wurde sein Hauptwerk *Descripción del Perú*, welches er gemeinsam mit seinem Sohn Bartholomé verfasst hatte, ebenfalls nicht veröffentlicht. Ein einzelnes Vorabdruckexemplar wurde im Januar 1777 zur Revision an den Consejo de Indias in Madrid geschickt. Das zugehörige Gutachten vom Mai hob zwar die Nützlichkeit des Werkes hervor, jedoch mit zahlreichen Korrekturvorschlägen, welche vor einer Veröffentlichung notwendig wären: die Grenzen der Provinzen sollten hinzugefügt und die Distanzen zwischen Ortschaften sowie der Hauptstadt angegeben werden, weitere naturwissenschaftliche Erklärungen seien anzufügen, einige Ortsnamen orthographisch zu berichtigen, der Stil des Werkes korrigiert und überhaupt eine größere Klarheit verfolgt werden.¹⁵ Verfasser dieses Gutachtens war der Indien-Kosmograph Juan Bautista Muñoz, der selbst eigentlich kein Kartograph war und bei Amtsantritt wenige Jahre zuvor nur geringe geographische Expertise hatte.¹⁶ Obwohl eine weitere Einschätzung der Academia de la Historia positiv ausfiel, wurde das Werk mit Korrekturvorschlägen des Consejo de

¹³ *Mercurio Peruano*, Lista de los individuos de la Sociedad, Núm. 335, 20/03/1794, S. 190.

¹⁴ D.W. McPheeters, "The Distinguished Peruvian Scholar Cosme Bueno 1711-1798": *The Hispanic American Historical Review*, 35: 4 (1955), S. 484-491, 487.

¹⁵ "Impresiones de libros", Archivo General de Indias (fortan AGI), Indiferente, 1656, 1763-1784. Expediente sobre impresiones. Descripción del Peru (25 de enero de 1777).

¹⁶ Auf Grundlage zahlreicher unpublizierter Reiseberichte und ethnographischer Beschreibungen auf seinem Schreibtisch entwickelte sich Muñoz zu einem Experten der Materie, der 1793 selbst als Autor eine umfassende Geschichte der Neuen Welt veröffentlichen würde, Jorge Cañizares Esguerra, *How to Write the History of the New World: Histories, Epistemologies, and Identities in the Eighteenth-Century Atlantic World*, Stanford, CA: Stanford UP, 2001, S. 190-203.

Indias zurück nach Peru geschickt. Auch wenn es bei diesen Beispielen nicht um Druckprojekte indigener Sprache ging, so wurden diese als Veröffentlichungen über Las Indias gesondert behandelt. Das Gutachten zu Buenos Text befindet sich mit zahlreichen ähnlichen Druckanfragen in Manuskriptform, wovon viele nie die Lizenz zum Druck erhielten, in einer eigenen Rubrik im Archivo de Indias.¹⁷ Wiederum selbst in der Rolle als Gutachter hatte Cosme Bueno in Lima eine gewisse Autorität, um über Publikationen zu entscheiden. 1796 beispielsweise verhinderte er durch sein Abraten eine neue Kalenderpublikation durch den Drucker Guillermo del Río.¹⁸ Cosme Bueno nimmt somit eine interessante Doppelrolle im kolonialen Publikationsapparat ein, zum einen als Autor auch unpublizierter Texte und gescheiterter Druckvorhaben, zum anderen verhinderte er durch sein Urteil die Drucklegung anderer Werke in Lima. Vom Vorhaben und Manuskript zur gedruckten Publikation war es kein zwingend zielführender Prozess, wie ein Fokus auf die Publizierbarkeit indigener Sprache im Verlaufe der Kolonialzeit aufdeckt.

Das Drucken von Texten in indigener Sprache bildete den Ursprung einer Druckerpresse in Lima. Bereits in den frühesten Verhandlungsdokumenten findet sich der Verweis auf die Notwendigkeit einer lokalen Druckproduktion in indigenen Sprachen. Zwar existierten bereits vor 1581 alle Utensilien für eine Presse und es hielt sich sogar ein Druckermeister in der Stadt auf, jedoch fehlte die Lizenz, vor Ort drucken zu dürfen. Vertreter der Mitte des 16. Jahrhunderts gegründeten Universität von San Marcos bemühten sich in Schreiben an den spanischen König Philipp II. als Antragssteller um die Erlaubnis einer lokalen Druckerpresse. Wiederholt wurde in diesem Zusammenhang auch auf den Bedarf verwiesen, Fibeln (*cartillas*) und Katechismen als Evangelisierungstexte zu produzieren.¹⁹ Als

¹⁷ "Impresiones de libros", AGI. Indiferente, 1656, 1763-1784.

¹⁸ "Guillermo del Río, mercader de libros de Lima, solicita exponer a la prensa un nuevo calendario", Archivo General de la Nación (fortan AGN). GO-BI1, 60.155, 1796, 3-3v.

¹⁹ "Carta del Cabildo de Lima à Felipe II ... (12 de Agosto de 1581)", "Carta de la Universidad de San Marcos à Felipe II ... (13 de Agosto de 1581)", "Solicitud de Pedro Pareja, impresor de libros, à Felipe II para que se le permitiese ejercer su arte en Lima ... (sin fecha)", in José Toribio Medina, La imprenta en Lima (1584-

gewichtiges Argument kam hinzu, dass sich vor Ort fähige Übersetzer und Korrekturleser für Quechua und Aymara befanden.²⁰ Das Dritte Konzil von Lima (1581–1583) brachte das Bestreben der Christianisierung in indigener Sprache mit der Druckerpresse zusammen. Der Jesuit José de Acosta erhielt gemeinsam mit einem Team den Auftrag, Texte zu Evangelisierungszwecken zu übersetzen. Die Druckerpresse, die im Gegensatz zu manuellen Abschriften keine Fehler enthalten würde – so die Argumentation – erlaubte die Reproduktion eines einzigen legitimierten Textkorpus. Nur diese gedruckte Version der *Doctrina* sollte fortan in den Pfarreien im ganzen Vizekönigreich Anwendung finden.²¹ Die trilingualen Texte in Spanisch, Quechua und Aymara wurden durch den zu diesem Zwecke aus Mexiko eingereisten Druckermeister, den Turiner Antonio Ricardo, in den folgenden Jahren gedruckt: Katechismus (1584)²², Predigten (1585)²³ und Beichtbuch (1585)²⁴ sowie ein erstes Wörterbuch Quechua-

1824), Santiago de Chile: Impreso y grabado en casa del Autor, 1904 (vol. I), S. 437-439.

²⁰ Durston, Pastoral Quechua, S. 100. Vergleiche auch den späteren Vertrag zur Korrektur des Quechua "Contrato para la corrección de las pruebas del Tratado de los Evangelios del Canónigo Francisco Dávila (24 de abril de 1647)", Nr. XIII in Guillermo Lohmann Villena. "Documentos para la historia de la imprenta en Lima (1584-1796)": Revista del Archivo General de la Nación, 6 (1984), S. 101-143, 120-121.

²¹ Mannheim, The Language of the Inka, S. 65-67; Durston, Pastoral Quechua, S. 100-104.

²² Doctrina christiana, y catecismo para instrvcion de los Indios, y de las de mas personas, que han de ser enseñadas en nuestra sancta Fé ... traducido en las dos lenguas generales, de este Reyno, Quichua, y Aymara, en la Ciudad de los Reyes [Lima]: Por Antonio Ricardo primero Impressor en estos reynos del Piru, 1584. Link: <https://archive.org/details/doctrinachristia00cath> [Zugriff 02.09.2022].

²³ Tercero Cathecismo y exposicion de la Doctrina Christiana, por sermones. Para que los cvras y otros ministros prediquen y enseñen a los Yndios y a las demas personas ..., en la Ciudad delos Reyes [Lima]: Por Antonio Ricardo primero Impressor en estos reynos del Piru, 1585. Link: <https://archive.org/details/tercerocathecism01cath> [Zugriff 02.09.2022].

²⁴ Confessionario para los cvras de Indios. Con la instrvcion contra svv Ritos ... Compvesto y tradvzido en las Lenguas Quichua, y Aymara. Por autoridad del Concilio Prouincial de Lima, del año de 1583, en la Ciudad de los Reyes [Lima]: Por Antonio Ricardo primero Impressor en estos reynos del Piru, 1585. Link: <https://archive.org/details/confessionariopa00cath> [Zugriff 02.09.2022].

Spanisch (1586).²⁵ Mit diesem multilingualen Auftrag begann die typographische Tradition in Lima und damit auf dem südamerikanischen Kontinent, dessen Anfang die gut ausgestattete Druckwerkstatt von Ricardo bildete.²⁶

Bibliographische Analyse der Werke in indigenen Sprachen

Eine der bedeutendsten bibliographischen Sammlungen für das Vizekönigreich Peru bildet die *Bibliographie des langues aymará et kičua* von Paul Rivet und Georges de Créqui-Montfort, welche in ihrem umfassenden Ansatz auch Manuskripte listet.²⁷ Für die folgende Analyse wurde zudem die Bibliographie von Michael T. Hamerly mit Werken in Puquina und Mochica einbezogen.²⁸ Diese beiden Bibliographien bieten eine Übersicht der bekannten Werke in indigenen Sprachen aus dem ehemaligen Inkareich. Die meisten der Druckprodukte umfassen auch lateinische oder spanische Übersetzungen der indigenen Texte, sodass es sich meist um bilinguale oder multilinguale Werke handelt.

An indigenen Sprachen waren zur Kolonialzeit neben Quechua, das als Sprachfamilie im Andenraum dominierte, vor allem folgende Sprachen im ehemaligen Inka-Reich verbreitet: Aymara in den südlichen zentralen Anden, Mochica (Yunga) an der Nordwestküste und

²⁵ Arte, y vocabulario en la lengua general del Perv llamada Quichua, y en la lengua Española. El mas copioso y elegante que hasta agora se ha impresso, En los Reyes: por Antonio Ricardo, 1586. Link: <https://archive.org/details/arteyvocabulario00unkn> [Zugriff 02.09.2022]. Zum Kontext der Publikation siehe Zanna van Loon. "How Book History Can Contribute to Missionary Linguistics: Exploring the Sixteenth-Century Production and Publishing of the First Quechua Vocabulary and Grammar Printed in South America": *Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft*, 30: 2 (2020), S. 165-197.

²⁶ Antonio Rodríguez Buckingham. "The Establishment, Production, and Equipment of the First Printing Press in South America": *Harvard Library Bulletin*, 26 (1978), S. 342-354.

²⁷ Paul Rivet / Georges de Créqui-Montfort, *Bibliographie des langues aymará et kičua*, Paris: Inst. d'Ethnologie, 1951, (vol. I 1540-1875). In dieser Bibliographie sind auch Werke aufgenommen, welche Quechua oder Aymara beschreiben.

²⁸ Michael T. Hamerly, *Artes, Vocabularios, and Related Ecclesiastical Materials of Quichua / Quechua, Aymara, Puquina, and Mochica Published During the Colonial Period: A History and a Bibliography*, Aachen: Shaker, 2011.

Puquina rund um den Titicacasee. Die früheste Referenz für ein Werk, das all diese südamerikanischen Sprachen zusammenbrachte, bildet das Handbuch des Franziskaners Jerónimo de Oré von 1607.²⁹ Darin sammelte Oré die Übersetzung christlicher Gebete in indigenen Sprachen. Er schloss auch Puquina mit ein, für das es sonst keine schriftlichen Materialien gibt. Der Jesuit Alonzo de Barzana – wahrscheinlich Autor einer Grammatik von Puquina, die aber nicht erhalten ist – hatte die Puquina-Übersetzungen dafür angefertigt.³⁰ Das Handbuch von Oré wurde aber, bedingt durch einen Aufenthalt in Europa, nicht in Peru, sondern in Neapel gedruckt. Im Königreich Neapel florierte bereits seit dem 15. Jahrhundert das Druckhandwerk. Hunderte von Grammatiken sowie Werke der Literatur, Astrologie und Theologie wurden hier, insbesondere für die kaufkräftige Studentenschaft produziert.³¹ Die Tatsache, dass das Handbuch von Oré in Europa gedruckt wurde, verdankte er nicht zuletzt seinem hohen Status als erster kreolischer Bischof in La Imperial in Chile. Seine Übersetzungen der Texte des Dritten Konzils von Lima in indigene Sprachen sind Teil der Förderung der Katechese in einer standardisierten Vernakularsprache. Auch Quellen der Augustiner und Dominikaner sprechen von derartigen Übersetzungsaktivitäten; es sind jedoch keine Manuskripte oder Druckwerke davon erhalten.³² Von den vielen andinen Sprachen wurden in Peru ausschließlich Werke in Quechua und Aymara gedruckt sowie ein einziges über das Mochica, während in Puquina nur das in Europa gedruckte Werk von Oré existiert.

Auch wenn es viele Vorteile bot, direkt vor Ort in Lima ein indigenes Sprachwerk zu drucken, so stellte dies kein leichtes Unterfangen dar. Ein frühes Beispiel Ende des 16. Jahrhunderts bildet das gescheiterte Vorhaben, eine Mochica-Grammatik zu drucken. Der Priester Roque de

²⁹ Luis Gerónimo de Oré, *Rituale, seu manuale peruanum et forma brevis administrandi apud Indios sacrosancta baptismi, poenitentiae, eucharistiae, matrimonii, et extremae unctionis sacramentum*, Napoli: apud Jacobum Carlinum et Constantino Vitalem, 1607. Link: https://archive.org/details/bub_gb_wzdqVUKOFegC [Zugriff 02.09.2022]

³⁰ Hamerly, *Artes, vocabularios*, S. 72.

³¹ Jerry H. Bentley, *Politics and Culture in Renaissance Naples*, Princeton, NJ: Princeton UP, 1987, S. 77-78.

³² Durston, *Pastoral Quechua*, S. 135, 152.

Cejuela in Lambayeque arbeitete in den Mochica-sprechenden Pfarreien der Region, wie durch einen Auftrag des Vizekönigs 1592 bestätigt wurde. Als Kenner der Sprache übersetzte Roque de Cejuela den Katechismus und ein Beichtandbuch (*confesionario*) ins Mochica, was auch durch den Erzbischof gebilligt wurde. Trotz dieser mehrfachen Zustimmung von oberster Stelle wurden die Übersetzungen aber nie gedruckt.³³ In seinem Testament erwähnt der Autor seine langjährige Bearbeitung des Sprachmaterials und dass er angeblich 4.000 *castellanos* gezahlt habe, um das Werk drucken zu lassen.³⁴ Ferner ist die Anfrage einer Drucklizenz an den Consejo de Indias überliefert, welche in Toledo am 22. Juni 1596 mit weiteren Nachfragen über die Dauer der Drucklizenz und den festgesetzten Buchpreis beantwortet wurde.³⁵ Da es aber davon abgesehen keinerlei weitere Beweise für die tatsächliche Drucklegung oder Exemplare der Grammatik gibt, scheint das Druckprojekt in den finalen Zügen gescheitert zu sein. Erst 1644 wurde in Lima eine Grammatik der Mochica Sprache – auch als Yunga bezeichnet – gedruckt. Die *Arte de la lengua yunga de los valles del obispado de Trujillo del Peru* war von Fernando de la Carrera Daza aus Trujillo verfasst worden, der schon als Kind Mochica gelernt hatte und jahrelang als Priester in der Gegend arbeitete. Laut Angaben des Autors lebten Mitte des 17. Jahrhunderts noch über 40.000 Mochica-Sprecher im Bistum Trujillo.³⁶ Mit verschiedenen Neudrucken in den darauffolgenden Jahrhunderten ist

³³ Durston, Pastoral Quechua, S. 125.

³⁴ Rita Eloranta-Barrera Virhuez, *Mochica: Grammatical Topics and External Relations*, Amsterdam: LOT, 2020, (Dissertation at the University of Leiden), S. 40-41.

³⁵ Abgedruckt in der Bibliographie von Toribio Medina, AGI, 109-7-17, alte Signatur zit. n. Medina, *La imprenta en Lima*, S. 345-346.

³⁶ Fernando de la Carrera, *Arte de la lengua yunga de los valles del obispado de Trujillo del Peru, con un confessionario, y todas las oraciones christianas, traducidas en la lengua, y otras cosas*, Lima: Joseph de Contreras, 1644. Link: <http://estudiosindianos.org/biblioteca-indiana/arte-de-la-lengua-yunga-de-los-valles-del-obispado-de-trujillo-del-peru/> [Zugriff 02.09.2022] Federico Villarreal, *La lengua yunga*, Lima: Editorial Universitaria / Universidad Nacional Federico Villarreal, 2013; Sabine Dedenbach-Salazar Sáenz, "Dictionaries, Vocabularies, and Grammars of Andean Indigenous Languages": Joanne Pillsbury (Hg.), *Guide to Documentary Sources for Andean Studies, 1530-1900*, Norman, OK: Univ. of Oklahoma Pr., 2008 (vol. I), S. 235-264, 249-250.

die *Arte de la lengua yunga* (1644) das einzige lokale Druckwerk über die Mochica-Sprache, auch wenn es zusätzliche, jedoch nicht erhaltene oder gescheiterte Druckprojekte wie das von Roque de Cejuela gegeben hatte.³⁷

Die indigene Sprachenvielfalt wurde durch die Kirchenpolitik und die Zentralisierung der *lengua general* Quechua spätestens ab 1657 durch den Erzbischof Villagómez stark eingeschränkt. Dem gegenüber stand ein Boom an Publikationen im ‚pastoralen Quechua‘ ab circa 1640, wie von Alan Durston untersucht worden ist.³⁸ Neben einzelnen Publikationen in Aymara von Ludovico Bertonio (1612/1613) oder der *Arte* in Mochica (1644) verweist die Bibliographie von Rivet und de Créqui-Montfort auf eine bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts

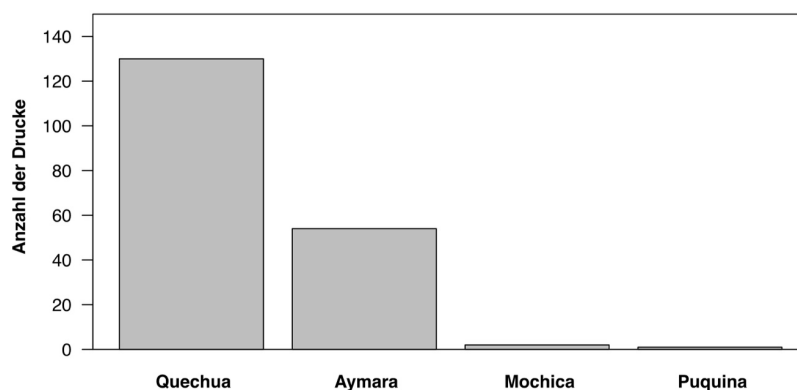


Schaubild 1. Drucklegung in Quechua, Aymara, Mochica und Puquina in Südamerika und Europa zwischen 1551 und 1822 nach den Bibliographien von Rivet & de Créqui-Montfort (1951) und Hamerly (2011).

³⁷ Für weitere Grammatiken und Wörterbücher in Mochica, die allerdings nicht überliefert sind siehe Hamerly, *Artes, vocabularios*, S. 74, Fußnote 81.

³⁸ Durston, *Pastoral Quechua*, S. 125-127.

zunehmende Reihe an Quechua-Publikationen in ebendiesen Jahrzehnten.³⁹ Das Quechua dominierte damit schon früh die Druckproduktion in indigenen Sprachen (Schaubild 1).

Zu den ersten Veröffentlichungen gehörten Grammatiken, Wörterbücher und Katechismen, die den Geistlichen dazu dienten, die indigenen Sprachen zu lernen und zu predigen. Das früheste Druckwerk über die Quechua-Sprache bilden die *Grammatica* und das *Lexicon* (1560) des Dominikaners Domingo de Santo Tomás. Dieses wurde nach seiner Rückkehr aus Peru in Valladolid gedruckt.⁴⁰ Wie in diesem Fall wurden Manuskripte häufig zur Veröffentlichung in die verschiedenen Druckzentren in Europa geschickt. Dort zu publizieren gestaltete sich weniger kompliziert und preiswerter. Ferner verfügten viele der Autoren als Mitglied eines Ordens über ein gut ausgebautes Netzwerk von Kontakten in Europa. Insbesondere nach der Ausweisung der Jesuiten 1767 halfen solche Verbindungen einer Realisierung der Drucklegung. Dies war der Fall der beiden Jesuiten Christoph Gottlieb von Murr und Wolfgang Bayer, welche ihre Sprachstudien und Predigten auf Aymara und in anderen indigenen Sprachen in Nürnberg bei Johann Eberhard Zeh zwischen 1775, 1776 und 1785 druckten.⁴¹

Die Druckproduktion in indigenen Sprachen in Lima nahm jedoch ab der Mitte des 17. Jahrhunderts ab. Während Evangelisierungsbemühungen die Kirchenpolitik der frühen Kolonialzeit bestimmt hatten und es einen sogenannten Boom im pastoralen Quechua gab, zeigt die bibliographische Analyse einen klaren Rückgang der Anzahl der Drucke in indigenen Sprachen in Lima. Auch die Ausweisung der Jesuiten ist im Vergleich der lokalen

³⁹ Rivet und Créqui-Montfort, *Bibliographie des langues aymará et kičua*, (vol. I). Für die diachrone Entwicklung siehe Schaubild 2 in diesem Aufsatz.

⁴⁰ Fray Domingo Santo Tomás, *Grammatica o arte de la lengua general de los Indios de los Reynos del Peru*, Valladolid: por Francisco Fernandez de Cordova, 1560. Link: <https://archive.org/details/grammaticaoarted00domi> [Zugriff 02.09.2022] Fray Domingo Santo Tomás, *Lexicon o Vocabulario de la lengua general del Peru*, Valladolid: por Francisco Fernandez de Cordova, 1560. Link: <https://archive.org/details/lexiconovocabula00domi> [Zugriff 02.09.2022]. Zur Biographie siehe Raúl Porras Barrenechea, *El legado quechua: indagaciones peruanas*, Lima: Universidad Nacional Mayor de San Marcos, 1999, S. 169-171, 185-214.

⁴¹ Rivet und Créqui-Montfort, *Bibliographie des langues aymará et kičua*, (vol. I), S. 173-176, 184-186.

Druckproduktion zur europäischen zu erkennen (vgl. Schaubild 2). Im 18. Jahrhundert handelte es sich ferner vor allem um Neuausgaben wie beispielweise die Grammatik von Diego Torres Rubio, welche ursprünglich 1619 in Lima gedruckt, 1701 erweitert und 1754 wieder aufgelegt wurde.⁴² Erst nach der Jahrhundertwende weitete sich das

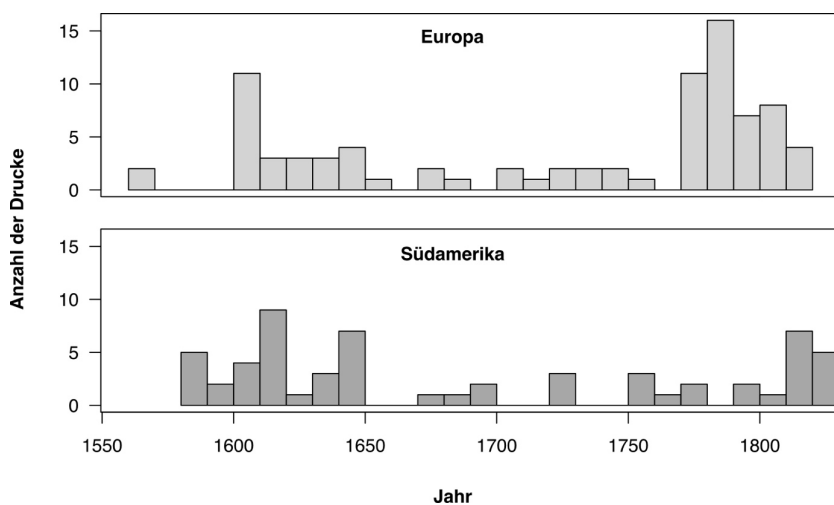


Schaubild 2. Druckproduktion in indigenen Sprachen unterschieden nach Druckort Südamerika (vor allem Lima, daneben vereinzelt in Juli 1612/1613, Buenos Aires ab 1810 und Santiago de Chile ab 1819) und Europa (unter anderem in Valladolid, Madrid, Sevilla, Valencia, Neapel, Rom, Antwerpen, Leiden, Amsterdam, Nürnberg, Lissabon, Paris, London) zwischen 1551 und 1822 nach den Bibliographien von Rivet & de Créqui-Montfort (1951) und Hamerly (2011).

thematische Angebote. Neben religiösen und linguistischen Texten gab es nach 1810 eine neue politische Flugschriftliteratur auf Quechua und Aymara.⁴³ Diese entstand in Lima sowie den neuen Druckstandorten

⁴² Diego de Torres Rubio, et al., *Arte, y vocabulario de la lengua quichua general de los indios de el Perú [...] Ahora nuevamente corregido, y aumentado ... Reimpresso en Lima: en la Imprenta de la Plazuela de San Christoval, 1754*. Link: <https://archive.org/details/arteyvocabulario01torr> [Zugriff 02.09.2022].

⁴³ Alan Durston, "Quechua Political Literature in Early Republican Peru (1810-1876)": Paul Heggarty / Adrian J. Pearce (Hg.), *History and Language in the Andes*, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2011, S. 165-186. Corpus quechua LANGAS

Buenos Aires und Santiago de Chile. Bedingt unter anderem durch das Dekret der Pressefreiheit in der Konstitution von Cádiz fand dieser Anstieg während der Unabhängigkeitsbewegungen im Rahmen einer generellen Zunahme der Druckproduktion statt.⁴⁴

Eine typische Neuausgabe im 18. Jahrhundert stellte der Katechismus von 1773 als Ergebnis des Sechsten Konzils von Lima dar. Die Publizierbarkeit derartiger, von oberster Stelle beauftragter Druckwerke war vergleichsweise hoch, da keine administrativen Hürden die Drucklegung verlangsamten oder gefährdeten und die Finanzierung gesichert war. Auch wenn es sich nicht um einen exakten Nachdruck handelte, stützte sich der Text weitgehend und beinahe unverändert auf die Quechua-Übersetzungen in der von Antonio Ricardo gedruckten *Doctrina christiana* (1584). Der Neudruck von 1773 wies eine reformierte Struktur auf ohne den Aymara-Text, welcher ganz wegfiel.⁴⁵ Nach Angaben des Bibliographen Rubén Vargas Ugarte wurden 260 Exemplare gedruckt, eine kleine Auflage für den Gebrauch von Priestern und Missionaren. Zudem wurde gleichzeitig ein *Catecismo menor en castellano y lengua quichua* (1773) gedruckt, im handlichen Oktavformat mit 20 der insgesamt 36 Seiten in Quechua, ohne Überlieferung zur Auflagenhöhe.⁴⁶

Meist sind Auflagenzahlen kolonialer Publikationen nicht bekannt, da nur in wenigen Fällen Verträge mit den Druckern überliefert sind. Viele der Sprachwerke wurden wohl in einigen 100 Exemplaren

(2012-), Corpus diacrónico del quechua en línea (XVI-XIX). Corpus aimara LANGAS (2018-), Corpus diacrónico del aimara en línea (XVI-XIX). Link: <http://www.langas.cnrs.fr> [Zugriff 02.09.2022].

⁴⁴ Für die diachrone Entwicklung der Druckproduktion in Lima, vergleiche die Anzahl der pro Jahr gedruckten Titel in Medina, *La imprenta en Lima*.

⁴⁵ Tercero catecismo, y exposicion de la doctrina christiana por sermones: Para que los curas, y otros ministros prediquen, y enseñen à los indios, y à las demás personas ... Mandado reimprimir por el Concilio provincial, Lima: En la oficina de la calle de San Jacinto, 1773. Link: <https://archive.org/details/tercerocatecismo00cath> [Zugriff 02.09.2022]. Zum Kontext siehe Antonio García, "La reforma del Concilio tercero de Lima": Luciano Pereña (Hg.), *Doctrina cristiana y catecismo para instruccion de los indios*. Introducción: del genocidio a la promoción del indio, Madrid: CSIC, 1986, S. 163-226; Durston, *Pastoral Quechua*, S. 103-104.

⁴⁶ Rubén Vargas Ugarte, *Impresos peruanos (1763-1805)*, Lima: Tipográfica Peruana, 1956, S. 85.

gedruckt, und nur selten dürfte die Auflage 1.000 Kopien überschritten haben. Im Testament des Druckers Antonio Ricardo von 1586 findet sich beispielweise der Hinweis auf noch nicht abgeschlossene Projekte, wie ein Quechua-Wörterbuch. Ferner sei er im Besitz von 349 kleinen Lesefibeln (*cartillas pequeñas de la lengua*) und habe 300 große Katechismen auf Quechua, teilweise fertig gebunden, sowie 800 bereits gebundene Predigtsammlungen auf Quechua in seiner Druckwerkstatt.⁴⁷ Der Drucker Francisco de Canto schloss 1608 mit Diego González Holguín einen Kaufvertrag ab, um 40 Bücher des *Vocabulario de la lengua general* des Autors, also 80 Bände des Wörterbuchs und der Grammatik, verkaufen zu dürfen. Die 200 Pesos dafür erhielt der Drucker zur Finanzierung der Drucklegung vorab.⁴⁸ Dies war ein häufiges Prozedere, da Drucker oftmals auch Bücher in der Werkstatt verkauften. Die Gesamtauflagenzahl bleibt aber unklar, denn der Autor hatte sicherlich den Großteil der gedruckten Werke selbst übernommen. Von Ávilas *Tratado de los Evangelios* (1646) sollte der Drucker Pedro Cabrera gemäß Vertrag 600 Exemplare in Folio innerhalb eines Jahres drucken.⁴⁹ Derartige Beispiele geben Einblick in die Auflagenzahlen von linguistischen und religiösen Drucken auf Quechua im kolonialen Lima. Bei diesen Werken handelt es sich vorrangig um kirchliche Lehrwerke und linguistische Kompilationen von Vokabularen und Grammatik-Beschreibungen.

Andere Sprachwerke blieben dagegen unveröffentlicht. Das Werk auf Aymara des Jesuiten Francisco Mercier y Guzmán ist nur als Referenz bekannt (*Historia de los quatro Evangelios en lengua Aymara...* 1760) beziehungsweise als Manuskript (*Sermones varios en lengua Aymarà*

⁴⁷ "Testamento del impresor Antonio Ricardo (22 de abril de 1586)", Nr. 2 in Pedro Guibovich Pérez, *Imprimir en Lima durante la colonia: historia y documentos, 1584-1750*, Madrid: Iberoamericana / Vervuert, 2019, S. 122, 124. Bei den genannten sermonarios handelte es sich wohl um den im Vorjahr gedruckten Tercero Cathecismo.

⁴⁸ "Venta de ejemplares de la Gramatica y Arte ... del P. Diego González Holguín en pago del trabajo de impresion realizado por Francisco del Canto (13 de mayo de 1608)", Nr. VI in Lohmann Villena, "Documentos", S. 109-110. Diego González Holguín, *Gramatica y arte nueva de la lengua general de todo el Peru, llamada lengua quichua, o lengua del Inca*, Los Reyes: Francisco del Canto, 1607.

⁴⁹ "Contrato para la impresión del Tratado de los Evangelios... del Canónigo Francisco de Ávila (23 de octubre de 1646)", Nr. XIV in Lohmann Villena, "Documentos", S. 121-123.

para todo el año... 1765) überliefert. Vielleicht wäre es gedruckt worden, wären die Jesuiten nicht 1767 ausgewiesen worden, wie Michael T. Hamerly vermutet.⁵⁰ Zwar waren nicht alle Manuskripte zur Drucklegung konzipiert, aber es ist anzunehmen, dass einige der im Schaubild 3 dargestellten Manuskripte im Prozess der Drucklegung scheiterten. Einen chimären Status nimmt Antonio Vázquez de Espinosa *Primera parte del compendio y descripción de las Indias occidentales* (1630) ein – teilweise gedruckt, teilweise Manuskript – welches nie als komplett gedrucktes Buch veröffentlicht wurde, wahrscheinlich aufgrund des Todes des Autors im gleichen Jahr.⁵¹ Die Manuskripte wurden größtenteils vor Ort verfasst und zirkulierten teilweise auch als Kopien. Mehr noch als bei den Druckwerken ist die Anzahl der Manuskripte eine Frage der Überlieferung. Oftmals ist nur ein einziges Exemplar bekannt und die Bibliographie von Rivet und de



Schaubild 3. Anteil der Rivet & de Créqui-Montfort (1951) bekannten Manuskripte zur Gesamtzahl der gedruckten Titel in Quechua und Aymara unterteilt nach Druckort in Südamerika (Lima, Juli, Buenos Aires, Santiago de Chile) und Europa zwischen 1540 und 1822.

⁵⁰ Rivet und Créqui-Montfort, *Bibliographie des langues aymará et kičua*, (vol. I), S. 164, 166-168; Hamerly, *Artes, vocabularios*, S. 123.

⁵¹ Rivet und Créqui-Montfort, *Bibliographie des langues aymará et kičua*, (vol. I), S. 85-88.

Créqui-Montfort stellt sicherlich keine abschließende Aufzählung, sondern vielmehr ein annäherndes Panorama dar.⁵²

Verschriftlichung und Wandel der Sprachpolitik

Auch wenn die meisten indigenen Sprachen vor allem mündlich genutzt wurden, so hatten die missionarischen Bemühungen um eine Standardisierung und Verschriftlichung zu einer möglichen Nutzung im Schriftverkehr geführt. Nur wenige Belege verweisen jedoch auf eine solche Praxis, beispielsweise in einer Briefkommunikation auf Quechua.⁵³ Auch wenn die Alphabetisierungsquote der indigenen Elite vergleichsweise hoch war, so wurde Quechua nicht als Amtssprache institutionalisiert. Zwar schrieben Angehörige der indigenen Eliten durchaus im Alltag, doch dies meist auf Spanisch. In seiner Untersuchung weltlicher Dokumente auf Quechua aus der Kolonialzeit analysiert Alan Durston etwa ein Korpus von 12 Texten aus dem 17. Jahrhundert in Peru, der einer Sammlung von 2.000 Dokumenten in der Maya-Sprache in Yucatan gegenübersteht.⁵⁴ Anders war nämlich die Lage in Mittelamerika, wo mesoamerikanische Ethnien auch in der Kolonialzeit weiterhin einen semi-autonomen politischen Status innehatten und indigene Stadtschreiber die Dokumente auf kommunaler Ebene in ihrer jeweiligen Sprache verfassten und niederschrieben.⁵⁵ Auch das Nahuatl diente beispielsweise als

⁵² Einen weiteren Zusatz bildet beispielsweise folgendes Manuskript, untersucht in Alan Durston. "El aptaycachana de Juan de Castromonte: un manual sacramental quechua para la sierra central del Perú (ca. 1650)": *Bulletin de l'Institut Français d'Études Andines*, 31: 2 (2002), S. 219-292.

⁵³ Martin Lienhard, "Indigenous Texts": Joanne Pillsbury (Hg.), *Guide to Documentary Sources for Andean Studies, 1530-1900*, Norman, OK: Univ. of Oklahoma Pr., 2008, S. 87-103, 93-94.

⁵⁴ Alan Durston, "Native-Language Literacy in Colonial Peru: The Question of Mundane Quechua Writing Revisited": *The Hispanic American Historical Review*, 88: 1 (2008), S. 41-70.

⁵⁵ Gabriela Ramos / Yanna Yannakakis, "Introduction": Gabriela Ramos / Yanna Yannakakis (Hg.), *Indigenous Intellectuals: Knowledge, Power, and Colonial Culture in Mexico and the Andes*, Durham, NC / London: Duke UP 2014, S. 1-20, 9-11. Für eine breite Definition von Schreiben und Schriftlichkeit und einen Vergleich siehe auch Elizabeth Hill Boone / Walter D. Mignolo (Hg.), *Writing*

Administrationsmittel und es gab bereits seit 1539 eine Druckerpresse in Mexiko. Dadurch entstand nicht nur eine lange schriftliche – oft handschriftliche – Tradition in Nahuatl, sondern auch ein eigenes Korpus an Druckwerken in indigener Sprache. Die mexikanische Druckproduktion in Nahuatl kann somit kontinuierlich über die Jahrhunderte und in ihrer Vielfalt in Bibliographien nachgezeichnet werden. Ebenso wie in Peru waren es vor allem doktrinale und linguistische Texte, die in indigenen Sprachen gedruckt wurden.⁵⁶

Die Verschriftlichung und das Drucken der indigenen Sprachen brachten das Problem der phonetischen Abbildung mit sich. Wie im Katechismus auf Quechua von 1584 wurde die einheimische Sprache in lateinischer Schrift transkribiert. Dies wurde zur gängigen Praktik, wenn auch nicht zu einer zufriedenstellenden Strategie gemäß einer Bemerkung über fehlende Buchstaben zur Verschriftlichung des Quechua am Ende der *Proclama a los habitantes de Ultramar – Sinchicunay Mama ccochac chimpami causac runacunaman* (1813).⁵⁷ Während aber im Allgemeinen die Drucker in Lima die Quechua- und Aymara-Sprache direkt mit Buchstaben der lateinischen Schrift transkribierten, so ergaben sich zum Beispiel Schwierigkeiten mit der Transkription der Sprache Otomí. Ohne Zugang zu neuen Lettern behelfen sich Drucker in Mexiko, indem sie die lateinischen Drucklettern neu anordneten und kombinierten, um eigene orthographische Symbole zu schaffen.⁵⁸ Obwohl es vor Ort Typographen gab und Kupferschmiede bei der Ausführung der

Without Words: Alternative Literacies in Mesoamerica and the Andes, Durham, NC: Duke Univ. 1994.

⁵⁶ Marina Garone Gravier untersucht beispielsweise solche Nahuatl Drucke, Marina Garone Gravier, *Historia de la tipografía colonial para lenguas indígenas*, México: Universidad Veracruzana, 2014, S. 230-258.

⁵⁷ "Para hablar, escribir, y entenderse en el idioma Indico es necesaria otra ortografía, ó suplirse á la española algunas mas letras [...]", Rivet und Créqui-Montfort, *Bibliographie des langues aymará et kičua*, (vol. I), S. 247-260, 260. Zum Kontext siehe Rosella Martin, "El arte de persuadir al servicio de las Cortes de Cádiz: la Proclama a los habitantes de Ultramar y su traducción a la lengua quechua (1812-1813)": *Ariadna histórica. Lenguajes, conceptos, metáforas*, Suplemento 1 (2016), S. 73-95.

⁵⁸ Marina Garone Gravier, "Letras para una lengua indomable: tipografía y edición colonial en otomí": *Estudios de Historia Novohispana*, 49 (2013), S. 119-168, 264-279; Garone Gravier, *Historia de la tipografía colonial*.

Herstellung von Drucklettern helfen konnten, mussten Matrizen aus Spanien beziehungsweise aus anderen Orten Europas importiert werden. Koloniale Verbote verhinderten die lokale Herstellung von Matrizen, um Drucklettern zu gießen, was den Prozess vereinfacht und beschleunigt hätte. Das Druckhandwerk wurde nicht nur hoheitlich mittels Privilegien, Lizenzen und Verboten überwacht, sondern die Werkstätten, insbesondere in Lima, beruhten oftmals auf prekären materiellen Bedingungen. Eine Drucklegung lohnte sich folglich häufig nur für solche Werke, die einen Auftraggeber von Rang oder einen sicheren Absatz hatten.

Erschwerend kam hinzu, dass Drucken in indigenen Sprachen immer weniger durch die spanische Krone unterstützt wurde. Als geopolitische Grundpfeiler der Kolonisation galten von Anfang an die Urbanisierung und die Verbreitung des Spanischen, um die verschiedenen Vizekönigreiche in einer Monarchie sprachlich zusammenzuhalten. Die kohäsive Sprachpolitik bildete Teil eines Programms aus der Renaissance, welches sich im berühmten Vorwort der *Gramática de la lengua castellana* (1492) von Elio Antonio Nebrija findet.⁵⁹ Die noch relativ liberale Sprachpolitik während der frühkolonialen Zeit wurde unter König Philip III. ab circa 1630 beendet. Auch wenn Hispanisierung nun als Mittel der kolonialen Kontrolle galt, so wurden die Bestimmungen jedoch nicht einheitlich in den Anden angewandt. Eine Reihe von Dekreten und Briefen der Kolonialregierung aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verweisen auf einen neuen Impetus der monolingualen Sprachpolitik.⁶⁰ Über die Jahre entstand so ein umfassender juristischer sprachpolitischer Korpus mit insgesamt 28 Gesetzen in der Kompilation *Recopilación de las leyes de los Reinos de Indias* über die Verwendung des Spanischen.⁶¹ In der *Política indiana*

⁵⁹ Das berühmte Zitat „que siempre la lengua fue compañera del imperio“ findet sich in Antonio de Nebrija, *Gramática sobre la lengua castellana* [1492], Barcelona: Galaxia Gutenberg, 2011, S. 3.

⁶⁰ Richard Koneczke, "Die Bedeutung der Sprachenfrage in der spanischen Kolonisation Amerikas": *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas*, 1 (1964), S. 72-116; Mannheim, *The Language of the Inka*, S. 70-71.

⁶¹ Zur kolonialen Sprachpolitik siehe Francisco de Solano, "Aprendizaje y difusión del español entre indios (1492/1820)": Marie-Cécile Bénassy-Berling / Jean-Pierre Clément / Alain Milhou (Hg.), *Langues et cultures en Amérique espagnole coloniale*, Paris: Presses de la Sorbonne Nouvelle, 1993, S. 291-322.

(1647) argumentierte Juan de Solórzano y Pereyra demgemäß bereits, dass das kolonisierte Volk kein Recht mehr auf seine [indigene] Sprache habe.⁶² Während in den ersten zwei Jahrhunderten die christliche Doktrin auch in indigenen Sprachen gepredigt wurde, änderte sich dies Mitte des 18. Jahrhunderts. Fortan galt, dass die christliche Erziehung nur auf Spanisch ohne Fehler möglich sei. Zwar sei es förderlich, wenn Priester die indigenen Sprachen verstünden, aber von 1754 an sollte Spanisch die ausschließliche Unterrichtssprache bilden.⁶³

Diese grundlegende Änderung zum Spanischen als exklusiver Sprache war jedoch nicht sofort umsetzbar, sondern ein Prozess. Viele der sprachpolitischen Maßnahmen zeigten kaum Einfluss auf die Verbreitung der indigenen Sprachen als mündliches Kommunikationsmittel.⁶⁴ Der Erzbischof von Mexiko Francisco Antonio Lorenzana Buitrón machte 1769 die Priester dafür verantwortlich, dass weiterhin indigene Sprachen genutzt wurden, anstatt vor allem Spanisch zu lernen. Er plädierte dafür, dass Hispanoamerika zu einem zusammenhängenden Erdteil mit nur einer einzigen Sprache, Spanisch, werden müsse.⁶⁵ Während zuvor Schulen errichtet werden sollten, in denen in indigener Sprache unterrichtet wurde, so gab es nun königliche Dekrete, dass nur Spanisch als Unterrichtssprache zu dienen habe und die anderen Sprachen auszulöschen seien.⁶⁶ Nach mehr als

⁶² „todo puebelo vencido pierde el derecho a su idioma“, zitiert nach Porras Barrenechea, *El legado quechua*, S. 182.

⁶³ "Real cédula para que los arzobispos y obispos de los Reinos de las Indias cumplan lo prevenido en las leyes, sobre que a los indios se les instruya y enseñe la Doctrina Cristiana en el idioma castellano, 1754", Nr. 166 in Richard Konetzke, *Colección de Documentos para la Historia de la Formación Social de Hispanoamérica, 1439-1810*, Madrid: CSIC, 1962, S. 269-270.

⁶⁴ Kenneth J. Andrien, "The Bourbon Reforms, Independence, and the Spread of Quechua and Aymara": Paul Heggarty / Adrian J. Pearce (Hg.), *History and Language in the Andes*, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2011, S. 113-133.

⁶⁵ "Francisco Antonio Lorenzana Buitrón. Parecer sobre la negativa postura de los eclesiásticos, únicos responsables del mantenimiento de los muchos idiomas indios, impidiendo la enseñanza del castellano, con el que Hispanoamérica sería una tierra con un solo idioma, 1769", Nr. 129 in Francisco de Solano, *Documentos sobre política lingüística en Hispanoamérica (1492-1800)*, Madrid: CSIC, 1991, S. 278-288.

⁶⁶ "Real cédula para que en los Reinos de las Indias se destierren los diferentes idiomas de que se usa, y sólo se hable en castellano, 1770", Nr. 214 in Konetzke,

200 Jahren der Kolonialisierung seien weiterhin die indigenen Sprachen vorherrschend, entgegen der Versuche, Spanisch zu etablieren. Diese Frustration fasste der Bischof von Cusco Juan Manuel Moscoso 1781 folgendermaßen zusammen:

„Wenn wir bedenken, dass die Sprache bei den Indianern unverändert und in einigen Teilen so vollständig geblieben ist [...], so ist dies eine weitere Angelegenheit, die für die spanische Nation beschämend ist. Ich sehe natürlich, dass die Druckerpressen sich abnutzen, um Verordnungen und Gesetze zu geben, um den Indianern ihre Sprache zu nehmen, und dass in Übereinstimmung mit den königlichen Edikten in dieser Angelegenheit eifrige Prälaten bei Inspektionen ihrer Diözese mit großem Scharfsinn anordnen, dass die jüngere Generation Spanisch lernen soll. Aber was nützt das, wenn die Indianer weiterhin ihre eigenen Sprachen sprechen, und zum großen Teil so beharrlich, dass es Populationen gibt, wo drei verschiedene Sprachen, die untereinander komplett verschieden sind wie Quechua, Aymara und Puquina, zugleich gesprochen werden?“⁶⁷

Während indigene Sprachen in der mündlichen Kommunikation weiterhin fortbestanden, ging die Druckproduktion auf Quechua gemäß der kolonialen Politik im 18. Jahrhundert deutlich zurück, wie die bibliographische Analyse gezeigt hat. Es ist anzunehmen, dass es aufgrund des sprachpolitischen Wandels schwieriger geworden war, Wörterbücher, Grammatiken und religiöse Texte auf den Druckerpressen in Lima zu publizieren; ferner wurden wohl auch weniger neue Texte verfasst. Verschiedene Publikationen des 18.

Colección de Documentos, S. 364-368. "Real cédula sobre establecimiento de escuelas del idioma castellano en los pueblos de indios, 1778", Nr. 245 in Konezke, Colección de Documentos, S. 436-437.

⁶⁷ "Si concideramos que el idioma permanece en los indios, sin alteración, y en algunas partes tan integro [...], es otro asunto digno de lastima a la nacion española: Yo bien veo que se fatigan las prensas en darnos ordenanzas, y establecimientos para quitar de los indios el lenguaje, y que en conformidad de los Reales Rescriptos sobre esta materia, los Prelados celosos lo tienen mandado con graves aspercivimientos en las Visitas de sus Diocesia, prescribiendo se doctrinen en castellano a los jovenes. ¿Pero, qué aprovecha este connato? Quando siguen a los naturales en su idioma, y por la maior parte tan tenazes, que hay poblacion en que se hablan tres distintos totalmente opuestos entre si, como son la Quichua general, la Aymara, y Puquina?" Zitiert nach Mannheim, *The Language of the Inka*, S. 74-75, Originalzitat S. 255, Fn. 28 (Übersetzung ins Deutsche durch die Autorin).

Jahrhunderts waren darum Neuauflagen früherer Drucke. Dieser Rückgang einer kontinuierlichen Druckpraxis in indigenen Sprachen ist ein Indiz, dass die Liturgie und Katechese, insbesondere auf Quechua, nicht nur von der Krone unterbunden, sondern auch nicht mehr länger als Hauptanliegen der Kirche galt. Die komplexen sozialen Auswirkungen der Sprachpolitik seit Beginn der Kolonialzeit hatten unter anderem dazu geführt, dass in der Hauptstadt Lima immer weniger Quechua gesprochen wurde, während es sich in Cusco als vorrangiges Kommunikationsmittel durchsetzte.⁶⁸ Rund um Cusco manifestierte sich auch der Schriftlichkeitsstatus. Handschriftliche Texte entstanden, die zum einen Studien mit neuen linguistischen Beschreibungen enthielten und zum anderen literarische Texte wie Gedichte und Dramen aufzeichneten.

Diese handschriftlichen Texte auf Quechua zirkulierten in Manuskriptform und Kopie. Wahrscheinlich nicht für die Drucklegung konzipiert, stammen drei der insgesamt fünf überlieferten Dramen auf Quechua (*Ollantay*, *Usca Paucar* und *El pobre más rico*) aus dem 18. Jahrhundert, wie linguistische Untersuchungen gezeigt haben. Diese literarischen Manuskripte standen in einem neuen politischen Kontext, eine eigene sogenannte nationale Tradition zu kreieren. Insbesondere in Cusco wurde solch eine kreolisch-mestizische Identität unter der Elite gepflegt, die wohl auch das Zielpublikum der Theaterstücke bildete. Vor dem soziolinguistischen Hintergrund in Cusco bildete das Verfassen von Dramen auf Quechua eine Manifestation kreolischer Aneignung, welche in der Forschung diskutiert wird.⁶⁹ Es wird davon ausgegangen, dass verschiedene der spätkolonialen Manuskripte auf Quechua – vor allem Katechismen, Hymnen sowie einzelne Verwaltungsdokumente, Bittschreiben etc. – von indigenen Schreibern

⁶⁸ Gabriela Ramos, "Language and Society in Early Colonial Peru": Paul Heggarty / Adrian J. Pearce (Hg.), *History and Language in the Andes*, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2011, S. 19-38.

⁶⁹ Mannheim, *The Language of the Inka*, S. 72-73, 147-152; César Itier, "Quechua y cultura en el Cuzco del siglo XVIII: de la 'lengua general' al 'idioma del imperio de los Incas'": César Itier (Hg.), *Del siglo de oro al siglo de las luces: lenguaje y sociedad en los Andes del siglo XVIII*, Cuzco: Centro de Estudios Bartolomé de las Casas, 1995, S. 89-112. Über die Neuerfindung und Reinterpretation der inkaischen Kultur im 18. Jahrhundert siehe Teresa Gisbert, *Iconografía y mitos indígenas en el arte* (1980), La Paz: Editorial Gisbert y Cia, 2004.

verfasst wurden und vor allem vor Ort zirkulierten, da spanische Versionen oft komplett fehlten oder solche Fehler enthielten, dass sie kaum von Spanischschreibern stammten.⁷⁰ Andere Manuskripte, wie Beichttexte in *Confesionarios* auf Quechua und der kaum belegten Amage-Sprache rund um Cerro de la Sal wurden von Franziskanern zu Beginn des Jahrhunderts für Frauen verfasst, vielleicht weil dergleichen spezifisch an Frauen gerichtete Texte fehlten oder die bestehenden alten Beichtbücher nicht mehr verfügbar waren.⁷¹ Ein Großteil der im 18. Jahrhundert geschriebenen Wörterbücher wurden also nicht gedruckt, sondern befinden sich als Manuskript oder in handschriftlicher Kopie in verschiedenen Sammlungen, wie im Katalog der British Library von Pascual de Gayangos beschrieben oder dem Archivo General de Indias.⁷² Die Beispiele aus unterschiedlichen Regionen des Vizekönigreichs zeigen, dass im 18. Jahrhundert weiterhin neue Texte auf Quechua entstanden und als Manuskript zirkulierten, auch wenn die Druckproduktion neuer Werke zurückgegangen war.

Gemäß dem Wandel in der kolonialen Sprachpolitik wurden nur noch einzelne Drucke in Quechua veröffentlicht, bevor Aufstände und Rebellionen in den Anden zu weitreichenden Verboten des Gebrauchs der indigenen Sprachen führten. Gegen die umfassenden Auswirkungen der Bourbonischen Reformen hatten sich lokale Unruhen zu Aufrufen überregionalen Ausmaßes entwickelt. Insbesondere die Rebellion des Túpac Amaru zu Beginn der 1780er stellte eine Herausforderung für die spanische Kolonialherrschaft dar, welche mit Gewalt gegen den Herrschaftsanspruch und mit Gesetzen zur Eindämmung der indigenen Kultur und Quechua-Sprache reagierte.⁷³ Diese sprachpolitische

⁷⁰ Durston, *Pastoral Quechua*, S. 177-178.

⁷¹ Sabine Dedenbach-Salazar Sáenz / Astrid Alexander-Bakkerus, "Chinchaysuyu Quechua and Amage Confession Manuals: Colonial Language and Culture Contact in Central Peru": Astrid Alexander Bakkerus / Rebeca Fernández Rodríguez / Liesbeth Zack / Otto Zwartjes (Hg.), *Missionary Linguistic Studies from Mesoamerica to Patagonia*, Leiden: Brill, 2020, S. 156-219.

⁷² Einen Überblick über diese Sammlungen bietet Esther Hernández, *Lexicografía hispano-amerindia 1550-1800: catálogo descriptivo de los vocabularios del español y las lenguas indígenas americanas*, Frankfurt a. M./ Madrid: Vervuert Verlagsgesellschaft, 2018, S. 157, 162-163, 165-166.

⁷³ Zum Kontext siehe beispielsweise Scarlett O'Phelan Godoy, *Rebellions and Revolts in Eighteenth-Century Peru and Upper-Peru*, Köln / Wien: Böhlau 1985.

Entwicklung im Vizekönigreich stand im Gegensatz zu einem wachsenden Interesse an der Geschichte der Inka in Europa, welches zur Neuauflage der erstmals 1609 veröffentlichten *Comentarios Reales* des Inca Garcilaso de la Vega 1723 in Madrid und 1744 in Paris führte.⁷⁴ Für die koloniale Regierung aber bestand ein Zusammenhang zwischen den Dramen auf Quechua, dem tradierten Wissen über die Inka in Büchern und dem erstarkenden Nationalismus in den Anden. Ein nationalistisch intellektueller Diskurs, der auf der inkaischen Geschichte beruhte, diente als Stimulus für die Rebellionen in den Anden, so die These von John Rowe. In Kontinuität zur prähispanischen Zeit beriefen sich einige Kaziken auf das gemeinsame Erbe, inszenierten sich in ihrer Abfolge der Inka-Herrscher und kleideten sich nicht mehr nach europäischer Mode, sondern nach Tradition der Inka. Einzelne Repräsentanten dieser lokalen Elite, die später in der Tat an den Aufständen eine führende Rolle innehatten, folgten der Prophetie einer Wiedererrichtung des Inka-Reiches, wie sie sich im Vorwort der neuen spanischen Ausgabe der *Comentarios Reales* (1723) des Inca Garcilaso de la Vega fand. Zudem wurde das Theaterstück *Ollantay* auf Quechua, welches auch in Manuskriptform zirkulierte, im Jahr vor der sogenannten großen Rebellion aufgeführt.⁷⁵ Koloniale Strafmaßnahmen nach den Aufständen zielten folglich auf ein Verbot dieser inkaischen Traditionen wie auch auf eine Genealogie der Adelsabstammung. Da die Indigenen „viele schlechte Dinge“ darin lernen würden, wurde auch das Buch *Comentarios Reales* (1609) des Inca Garcilaso de la Vega in Dekreten 1782 und 1795 verboten.⁷⁶ Im

⁷⁴ Über die französische Neupublikation siehe Neil Safier. "... To Collect and Abridge ... Without Changing Anything Essential: Rewriting Incan History at the Parisian Jardin du Roi": *Book History*, 7 (2004), S. 63-96.

⁷⁵ John Howland Rowe, "Movimiento nacional Inca del siglo XVIII": *Revista Universitaria del Cuzco*, 107: 2 (1954), S. 3-33. Das Vorwort fand sich in folgender Edition von 1723: Ynca Garcilaso de la Vega, *Primera parte de los Comentarios reales, que tratan del origen de los Yncas, reyes que fueron del Peru, de su idolatría, leyes, y gobierno en paz y en guerra: de sus vidas y conquistas, y de todo lo que fue aquel Imperio y su Republica, antes que los españoles passaran a el, Madrid: En la Oficina Real, y à costa de Nicolás Rodriguez Franco, 1723.*

⁷⁶ "la Historia del Inca Garcilaso, donde han aprendido estos naturales muchas cosas perjudiciales [...]" in "Real Cédula que prohíbe admitir en las Audiencias de Lima y Buenos Aires pruebas de nobleza de Indios, 1782", Nr. 260 in Konetzke, *Colección de Documentos*, S. 482-483. Dies wurde wiederholt, "Real Cédula que

Kontext dieser monolingualen Sprachpolitik war die Druckproduktion in indigenen Sprachen in Lima stark zurückgegangen.

Ein kreolischer Beitrag zur Sprachwissenschaft

Ungeachtet dieser Sprachpolitik, dem Buch-Verbot und dem Rückgang von Publikationen auf Quechua schien es Doctor Don José Manuel Bermúdez ein günstiger Zeitpunkt, das Quechua-Wörterbuch zu veröffentlichen. Seinen Plan zur Publikation präsentierte der Autor 1793 in der Zeitschrift *Mercurio Peruano*. Als Vertreter einer gebildeten peruanischen Elite, die in Lima studiert hatte, artikuliert er fortschrittliche Ideen zum Nutzen seines Landes und bettete darin die Quechua-Publikation als einen intellektuellen und ökonomischen Meilenstein ein. Ähnlich zu seinen Ansichten steht der Vergleich von José Eugenio Llano Zapata, welcher Latein und Quechua als gleichwertig bedeutend in der Bildung deklarierte.⁷⁷ In den ersten Absätzen seines Diskurses spricht Bermúdez über die Gesellschaft und die Ausrichtung der Zeitschrift; in geläufigen floskelhaften Wendungen schreibt er über „die Liebe zum Vaterland“, „zum Dienste der Allgemeinheit“ „für die Verbreitung der Aufklärung“. Er schätze sich glücklich, Mitglied der *Sociedad de Amantes del País* genannt zu werden.⁷⁸ Diese Gemeinschaft in Lima – im Stile der zahlreichen patriotischen Vereinigungen der Zeit – vereinte Kreolen in Peru und hatte in der Zeitschrift ein Sprachorgan, um fortschrittliche Gedanken und aufklärerische Ideen zur Nation öffentlich zu diskutieren. Die zweimal wöchentlich erscheinenden Ausgaben des *Mercurio Peruano* enthielten Diskurse und thematisch

prohíbe declarar privilegio de nobleza a los indios y manda recoger la historia del Inca Garcilaso, 1795", Nr. 346 in Konetzke, Colección de Documentos, S. 752-753. Zum Kontext siehe auch José Miguel Torre Revello, *El libro, la imprenta y el periodismo en América durante la dominación española*, Buenos Aires: Jacobo Peuser, 1940, S. 73.

⁷⁷ Pablo Macera, "Lenguaje y modernismo peruano del siglo XVIII": *Trabajos de historia*, Lima: Instituto Nacional de Cultura, 1977, S. 9-77; Jean-Pierre Clément, "Les Créoles et le débat sur le quechua au XVIIIème siècle": Bénassy-Berling / Clément / Milhou (Hg.), *Langues et cultures en Amérique espagnole coloniale*, S. 119-132. Zur Biographie von José Manuel Bermúdez siehe Manuel de Mendiburu, *Diccionario historico-biografico del Peru*, Lima: Imprenta de J. Francisco Solis, 1876, S. 40.

⁷⁸ Bermudez, "Discurso ...", S. 176-177.

breite Artikel über die vizekönigliche Wirtschaft, Bergbau, Landwirtschaft, Handwerk, Literatur, Botanik und die gesellschaftliche Lage, mit der Absicht, Kenntnisse und Wissen über das eigene Land zu propagieren.⁷⁹ Um dazu einen eigenen Beitrag zu leisten, erläutert Bermúdez seine Projektidee zu einer umfassenden Grammatik mit einem Wörterbuch der Quechua-Sprache. Diese habe er zuerst zwei Gelehrten in Huánuco vorgestellt, um sich der Unterstützung eines solchen Projektes zu versichern. Jedoch habe sich damals die Durchführung verkompliziert, da das Projekt nicht notwendig erschien. Nun aber sei ein günstiger Zeitpunkt, weiter an seiner Quechua-Publikation zu arbeiten, denn in Madrid gebe es ein neues sprachwissenschaftliches Interesse an den amerikanischen Sprachen.⁸⁰

Damit nimmt José Manuel Bermúdez Bezug auf einen Brief von José Santiago Concha, Leser des *Mercurio Peruano* in Madrid, welcher im Vorjahr in der Zeitschrift gedruckt worden war. Concha berichtet darin von seiner Korrespondenz mit dem berühmten Lorenzo Hervás y Pánduro aus Dublin und fügt dessen Brief mit einem Wunsch über die Geschichte Perus im Abdruck bei. Zwar kenne Hervás die Geschichte der Inka von Garcilaso de la Vega und das Werk des Jesuiten Blas Valera, aber er hoffe mehr über die Architektur, die Pyramiden und Quipus zu erfahren. Gleich zu Beginn betont er, dass er sich insbesondere Grammatiken und Wörterbücher der amerikanischen Sprachen wünsche, welche in London, Dublin und St. Petersburg zu hohen Preisen gesucht würden. Selbst in Madrid, so Concha, seien keine Quechua-Grammatiken zu bekommen, und er fordert die Leser des *Mercurio Peruano* auf, derartige Literatur mit neuen Kenntnissen für den Gelehrten in Dublin zu senden.⁸¹ Zur gleichen Zeit begann Hervás mit seiner Arbeit an einer *Bibliotheca jesuítica-española*. Diese konnte er

⁷⁹ Für einen Überblick über die Debatten rund um den *Mercurio Peruano* siehe Jean-Pierre Clément, *El Mercurio Peruano 1790-1795*, Frankfurt a.M.: Vervuert, 1997; Pedro Guibovich Pérez, "Alcances y límites de un proyecto ilustrado: la Sociedad de Amantes del País y el Mercurio Peruano": *Histórica*, 29: 2 (2005), S. 45-66; Catherine Popeney Hart, "Hacia una cartografía ideológica de la ilustración americana: los pliegues de la escritura en el Mercurio Peruano": *Revista de Crítica Literaria Latinoamericana*, 35: 70 (2009), S. 165-182.

⁸⁰ Bermúdez, "Discurso ...", S. 178-179.

⁸¹ José de Santiago Concha, "Carta escrita á la Sociedad por un distinguido Americano residente en la Corte de Madrid": *Mercurio Peruano*, Núm. 160, 15/07/1792, S. 172-177.

selbst allerdings nicht in Druck bringen, was erst mehr als zweihundert Jahre später realisiert werden würde. In der bibliographischen Zusammenschau sammelte er die Werke von über 5.000 Ex-Jesuiten, welche 1767 aus dem spanischen Imperium vertrieben worden waren. Bei zahlreichen dieser Werke handelte es sich um Grammatiken und Wörterbücher für die Evangelisierung, die nun als großer Wissensbestand von Hervás kompiliert wurden.⁸² Publizieren konnte er hingegen sein linguistisches Übersichtswerk *Catálogo de las lenguas* (1800), in dessen ersten Band über die amerikanischen Sprachen er mehrere Seiten der Beschreibung von Quechua und Aymara widmete.⁸³ Sein Vorhaben gliederte sich zugleich in ein allgemeineres Interesse des Aufklärungszeitalters ein, nicht nur einzelne Sprachen der Welt zu beschreiben, sondern die Sprachen auch miteinander zu vergleichen. In Russland, auf der Suche nach einer universalen Ursprache, gab Kaiserin Katharina die Große in den 1780er Jahren die Übersetzung einer Liste von über 400 Worten in sämtliche Sprachen – Quechua eingeschlossen – in Auftrag. Über den spanischen König wurde die Liste mit einer Anfrage nach Wörterbüchern und Grammatiken in die Vizekönigreiche gesendet. Die handschriftliche Antwort mit Quechua-Übersetzungen verblieb aber in Spanien und wurde nicht gedruckt.⁸⁴ Verschiedene Projekte der Zeit belegen den Beginn einer historischen

⁸² Antonio Astorgano Abajo, "La biblioteca jesuítico-española de Hervás y su liderazgo sobre el resto de los ex jesuitas": *Hispania Sacra*, 56: 113 (2004), S. 170-268.

⁸³ Lorenzo Hervás, *Catálogo de las lenguas de las naciones conocidas, y numeracion, division, y clases de estas segun la diversidad de sus idiomas y dialectos*, Madrid: En la imprenta de la amministrazione del real arbitrio de beneficencia, 1800, S. 231-244.

⁸⁴ "Remitido con carta de José Joaquín Ávalos Chauca a Teodoro de Croix, virrey de Perú (Lima, 3 de septiembre de 1788) anejos ambos a carta nº 66 del citado virrey a Antonio Porlier, secretario de Gracia y Justicia de Indias, en cumplimiento de Real Orden que cita (Lima, 28 de febrero de 1789). Forman parte del expediente causado por motivo de cierta información solicitada por la Emperatriz para un Diccionario Universal de Lenguas. 1787-1792." AGI. Indiferente, 1342A, N.1, 1787-1792. Diese Dokumentensammlung im Archivo General de Indias ist ausführlich diskutiert als Fallstudie über die Süd-Quechua Variante im späten 18. Jahrhundert, Sabine Dedenbach-Salazar Sáenz. "Quechua for Catherine the Great: José Joaquín Ávalos Chauca's Quechua Vocabulary (1788)": *International Journal of American Linguistics*, 72: 2 (2006), S. 193-235.

Sprachwissenschaft, welche die später als amerindisch klassifizierten Sprachen miteinbezog.

Derartiges Interesse aus linguistischen Kreisen in Europa ermutigte Bermúdez, wie er im Diskurs im *Mercurio Peruano* erläutert, sein Publikationsprojekt zur Quechua-Sprache wieder aufzunehmen. Die Publikation könne entweder in Teilen veröffentlicht werden, die später zusammengefügt würden, oder durch Subskription finanziert gedruckt werden.⁸⁵ Dies war eine neue Methode im Druckhandwerk in Lima, indem sich Interessenten schon vorab als Unterzeichnende zum Kauf eines Werkes verpflichteten. Die finanzielle Zusicherung und das Vorauszahlen der Hälfte des häufig niedrigeren Kaufpreises halfen dem Buchhändler und Drucker, oftmals prekäre Publikationsvorhaben realisieren zu können, wie auch im *Mercurio Peruano* als Methode aus Europa vorgestellt.⁸⁶ Für Bermúdez, für den die Erfindung des Buchdruckes eine Voraussetzung für seine fortschrittliche Gegenwart, die Zeit der Aufklärung – *el Siglo de las Luces* – war, stellte die Kenntnis der verschiedenen Sprachen einen weiteren Schlüssel dar. Selbst die barbarischste Sprache umfasse unbekannte Schätze, und hier bezieht sich Bermúdez indirekt, wenn auch wortwörtlich auf den Brief von Santiago Concha. Ganz im Gegensatz zur kolonialen Sprachpolitik plädiert er, Quechua müsse als eigenständige Sprache, neben Spanisch, fortbestehen, da jede Sprache ihren eigenen Geist und Charakter besitze und es ein Zeichen von bester Bildung und Intelligenz sei, sich in verschiedenen Sprachen auszukennen. Jede Sprache habe also ihre eigene Schönheit und Eleganz, doch Quechua besitze eine – in seinen Worten – besondere „Majestät, Süße, Präzision, Kraft und Reichhaltigkeit“. Der Autor fährt mit weiteren sprachphilosophischen Überlegungen und Vergleichen fort: Ein vertieftes Wissen über Quechua würde helfen, die prähispanischen Monumente kennenzulernen, Pflanzen und Metalle als Ressourcen zu schöpfen und die Vergangenheit Perus zu verstehen. Die Sprache würde von Nutzen sein, um die unzähligen Schätze des reichen Landes zu heben.⁸⁷ Damit bediente Bermúdez einen kreolischen Diskurs über die Nützlichkeit der

⁸⁵ Bermudez, "Discurso ...", S. 179.

⁸⁶ Nicandro, "Carta escrita a la Sociedad sobre el origen e inteligencia de la palabra subscripción": *Mercurio Peruano*, Nr. 97, 08/12/1791, S. 253-254.

⁸⁷ Bermudez, "Discurso ...", S. 179-181, 184-189.

peruanischen Kultur und Natur für die spanische Monarchie, wie er auch von seinen Zeitgenossen propagiert wurde.⁸⁸

Im zweiten Teil des Diskurses vertieft José Manuel Bermúdez den Nutzen von Quechua für die Religion und Politik des Vizekönigreiches, bevor er abschließend einen desolaten Zustand der bestehenden und veralteten Grammatiken konstatiert. Vor diesem Hintergrund unterbreitet er sein Publikationsprojekt einer methodischen und geordneten Quechua-Grammatik mit einem Wörterbuch in *Quichua* und *Chinchaysuyo* – wie er die Variante im Norden nennt – mit einer Spanischübersetzung.⁸⁹ Auch wenn an verschiedenen Stellen im Diskurs seine wiederholten Versuche zur Realisierung des Publikationsprojektes erkennbar sind, er explizit auf seine Absicht, das Angebot zu erweitern und diversifizieren eingeht und als Autor auf die eigenen Vorarbeiten für das Quechua-Werk verweist, so scheint auch dieser Abdruck, der im Grunde genommen ein Aufruf um Unterstützung für das Projekt ist, nicht das erwünschte Ergebnis gebracht zu haben. Zwar sind noch weitere Publikationen von Bermúdez in Lima erschienen – 1796, 1805, 1812, 1821 – aber kein Wörterbuch, wie er es auf so vielen Seiten im *Mercurio Peruano* illustriert hatte.⁹⁰ Während sich Bermúdez an ein patriotisches und linguistisch interessiertes Publikum wandte, waren die frühkolonialen Druckwerke in Quechua, Aymara, Mochica und Puquina vor allem für Geistliche zur Vermittlung des christlichen Glaubens konzipiert gewesen.

Exklusive Druckproduktion und Buchbesitz

Zumindest in den Worten spanischer Autoritäten würden „die Indianer niemals Bücher kaufen“. Diese Aussage findet sich im Antrag um die Drucklizenz für eine Reihe von Inka-Portraits 1795, welche der

⁸⁸ Víctor Peralta Ruiz, "La exportación de la Ilustración Peruana: de Alejandro Malaspina a José Ignacio de Lecuanda (1794-1799)": *Colonial Latin American Review*, 24: 1 (2015), S. 36-59.

⁸⁹ Bermúdez, "Discurso ...", S. 198-199.

⁹⁰ Für die weiteren Publikationen siehe Vargas Ugarte, *Impresos peruanos (1763-1805)*, S. 116-117, 159, 168, 319; Rubén Vargas Ugarte, *Impresos peruanos (1800-1817)*, Lima: Tipográfica Peruana, 1957, S. 40-41, 204-205; Rubén Vargas Ugarte, *Impresos peruanos (1809-1825)*, Lima: Tipográfica Peruana, 1957, S. 70.

spanische Autor und Kupferstecher Manuel Rodríguez ersuchte.⁹¹ Das Projekt – welches letztendlich nicht bewilligt wurde und somit scheiterte – war als Fortführung zu einem ersten Band gedacht, in dem sämtliche spanische Herrscher und Könige seit der westgotischen Zeit in Kupferstichen mit Kurzbiographien präsentiert wurden.⁹² Nun wollte Rodríguez auch die Inka-Könige und die Herrscher Mexikos in Portraits abbilden. Für die Kurzbiographien der ersten vier Inka bediente sich der Kupferstecher vor allem der Charakterisierung von Garcilaso de la Vega in den *Comentarios Reales* (1609/1723) sowie der Beschreibung von Antonio de Ulloa und Jorge Juan in der *Relación histórica del viaje* (1748).⁹³ Nachdem die Publikation der Inka-Könige durch die Academia de la Historia zuerst erlaubt worden war – schließlich zirkulierten auch die genannten Bücher in Spanien – wurde die Drucklizenz durch den Consejo de Indias unter Bezug auf die Rebellionen in den Anden und das Verbot von Garcilaso de la Vega im Vizekönigreich Peru verweigert. Die Inka-Portraits von Rodríguez durften folglich nicht publiziert werden, und bereits gedruckte Exemplare wurden konfisziert. Die Aussage des Ratsherren in diesem Zusammenhang, dass „die Indianer niemals Bücher kaufen und die Gemälde sie nicht zu Aufständen bewegen“,⁹⁴ gibt aber vor allem Einblick in die zeitgenössischen Vorurteile und kolonialen Stereotypen über Indigene, die von der Buch- und Druckkultur gänzlich ausgeschlossen gewesen seien.⁹⁵ Wenn sie auch nicht die typischen Buchkäufer und Klienten war, die die Drucker in Lima in erster Linie zu bedienen suchten, so war diese Mehrheit der peruanischen

⁹¹ Im Original: "[...] los Indios jamas compran libros", "Extractos de consultas." AGI. Lima, 599, 1796. Consejo de Indias, 24/02/1796.

⁹² Manuel Rodríguez, *Retratos de los Reyes de España desde Atanarico hasta nuestro católico Monarca Don Carlos III (que Dios guarde) segun las noticias y los originales mas antiguos que se han hallado, con sus correspondientes inscripciones y el sumario de la vida de cada rey*, Madrid: por D. Joachin Ibarra, 1782.

⁹³ "Extractos de consultas." AGI. Lima, 599, 1796. Consejo de Indias, 24/02/1796. Garcilaso de la Vega, *Primera parte de los Comentarios reales ...* [1723]; Jorge Juan und Antonio de Ulloa, *Relacion historica del viaje a la America Meridional hecho de orden de S. Mag. ...*, Madrid: Por Antonio Marin, 1748.

⁹⁴ "Extractos de consultas." AGI. Lima, 599, 1796. Consejo de Indias, 24/02/1796.

⁹⁵ Vergleiche dazu Alcira Dueñas, *Indians and Mestizos in the Lettered City: Reshaping Justice, Social Hierarchy, and Political Culture in Colonial Peru*, Boulder, CO: UP of Colorado, 2010, S. 172-173.

Bevölkerung nicht von der Druckkultur ausgeschlossen. Über die Analyse von Testamenten und Inventaren konnten Einzelfälle indigenen Buchbesitzes studiert werden, die umfassende Privatbibliotheken fern der Hauptstadt belegen.⁹⁶ Insbesondere die Flugblatt-Drucke auf Quechua und Aymara nach 1810 richteten sich klar an ein indigenes Publikum.

Im Gegensatz zu diesen spätkolonialen Drucken, welche sich durchaus an eine indigene Leser- und Zuhörerschaft richtete, waren die frühkolonialen Drucke in indigener Sprache hingegen zwar nicht ausschließlich, jedoch vorrangig für Vermittler wie Missionare und Kleriker von Andenpfarreien konzipiert. Wörterbuch und Grammatik bildeten einen nützlichen Alltagsgegenstand für diese größtenteils spanischen und kreolischen Berufsgruppen.⁹⁷ In einer Studie über Privatbibliotheken der ersten beiden Jahrhunderte des Vizekönigreiches konnte Teodoro Hampe Martínez in vier von 18 Fallstudien den Besitz eines Quechua-Wörterbuches nachweisen, entweder des Augustiners Juan Martínez (1604) oder des Jesuiten Diego González Holguín (1608).⁹⁸ In der späten kolonialen Phase finden sich unter den Besitzern von Büchern in indigener Sprache hochrangige Kanoniker wie Bernardo de Zubieta in Lima, der zugleich Inhaber des ersten Lehrstuhls für Quechua an der Universität von San Marcos war

⁹⁶ Pedro Guibovich Pérez, "Indios y libros en el virreinato del Perú": Carlos F. Cabanillas Cárdenas (Hg.), *Sujetos coloniales: escritura, identidad y negociación en Hispanoamérica, siglos XVI-XVIII*, New York, NY: IDEA, IGAS, 2017, S. 171-193; Agnes Gehbald / Carlos Zegarra Moretti, "Libros en los Andes: la biblioteca robada del cura indígena Fernando Ramos Titu Atauchi (1809)": *Revista Complutense de Historia de América*, 47 (2021), S. 181-208.

⁹⁷ Vergleiche die Nachweise auf Quechua-Wörterbücher im Besitz von Pfarrern, Pedro Guibovich Pérez, "Los libros de los doctrineros en el virreinato del Perú, siglos XVI-XVII": Wulf Oesterreicher und Roland Schmidt-Riese (Hg.), *Esplendores y miserias de la evangelización de América*, Berlin: De Gruyter, 2010, S. 95-132.

⁹⁸ Teodoro Hampe Martínez, *Bibliotecas privadas en el mundo colonial: la difusión de libros e ideas en el virreinato del Perú (siglos XVI-XVII)*, Frankfurt a.M.: Vervuert, 1996, S. 59-60. Die häufigsten Wörterbücher waren Juan Martínez, *Vocabulario en la Lengva general del Perv llamada Quichua, y en la lengua Española. Nuevamente emendado y añadido de algunas cosas que faltavan*, En los Reyes: Por Antonio Ricardo, 1604; Diego González Holguín, *Vocabulario de la lengva general de todo el Perv llamada lengua quichua o del Inca*, Los Reyes, 1608.

(bevor diese Stelle 1784 abgeschafft wurde).⁹⁹ Im Inventar seines Testaments von 1771 sind zehn Grammatiken und Vokabularien für Quechua und Yunga generisch gelistet. Einige davon, als „alt“ klassifiziert, dürften sich auf Drucke aus den vorangegangenen Jahrhunderten beziehen. Zudem besaß er auch das komplette Werk des Inca Garcilaso de la Vega.¹⁰⁰ Dies war sicherlich eine außerordentliche Sammlung, welche vergleichsweise viele Druckwerke in indigenen Sprachen zählte. Nur eine einzige, als „alt“ beschriebene Quechua-Grammatik sowie ein Wörterbuch über die *lengua general*, beide in Pergament-Bindung, besaß hingegen Francisco Pober aus Trujillo, als er 1801 verstarb. Gemäß dem thematisch geordneten Inventar seiner Bibliothek fanden sich ferner auch die Geschichtsbücher über die Eroberung Mexikos von Antonio de Solís und Perus von Garcilaso de la Vega direkt daneben.¹⁰¹ Das Inventar von José Larrunaga 1819 führt ein Werk der Liturgie auf Quechua, *Ritual Romano, para los Indios en Castellano y Quichua*, welches auf 1 Peso geschätzt wurde.¹⁰² Solche testamentarischen Referenzen belegen zum einen, dass die Druckwerke vor Ort in Benutzung waren. Da es im 18. Jahrhundert aufgrund der zurückgegangenen Druckproduktion in indigenen Sprachen kaum mehr Neupublikationen gab, zirkulierten weiterhin Bücher aus dem frühen 17. Jahrhundert. Zum anderen zeigen die Referenzen zum Buchbesitz, dass die Sprachwerke meist in gut sortierten Sammlungen zu finden waren, die Titel zu Linguistik und der Inka-Zeit vereinten.

Die indigenen Sprachen bilden einen Nexus zur präkolumbischen Vergangenheit, die keine schriftliche Aufzeichnung kannte. Verschiedene interdisziplinäre Forschungsarbeiten haben auf die besondere Bedeutung der Sprache und Schrift für die Erinnerungskultur im spanischen Kolonisierungsprozess

⁹⁹ Über den Quechua-Lehrstuhl siehe Sonia Rose-Fuggle, "La enseñanza del quechua en la Universidad de Lima (siglos XVI-XVII)": Bénassy-Berling / Clément / Milhou (Hg.), *Langues et cultures en Amérique espagnole coloniale*, S. 103-118.

¹⁰⁰ "Testamento Bernardo de Zubieta." Archivo Arzobispal, Lima. Testamentos 173.4, 1771, 37v.

¹⁰¹ "Testamento Francisco Pober." Archivo Regional de la Libertad, Trujillo. Prot. 306, Miguel Concha, 1801, 463v-464.

¹⁰² "Testamento José Larrunaga." AGN, Lima. Prot. 667, siglo XIX, Gaspar de Salas, 1819, 466v. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um de Oré, *Rituale, seu manuale peruanum*.

hingewiesen.¹⁰³ Während das Drucken in indigenen Sprachen ursprünglich der Grund für eine Etablierung der Druckerpresse in Lima war, setzte sich in der späten mittleren Kolonialzeit das Spanische als dominierende Drucksprache (auch gegen Latein) durch. Die Tatsache, dass Quechua, Aymara, Mochica und Puquina im Verlauf der Periode des Vizekönigreiches immer weniger gedruckt wurden, steht allerdings nicht in direktem Zusammenhang mit dem Sprachgebrauch. Zwar wurde in der späten Kolonialphase Mochica immer weniger gesprochen – die Sprache wurde noch bis Beginn des 20. Jahrhunderts genutzt – während das Puquina bereits ausstarb, aber die Gründe für diesen Rückgang sind vielfältige und mehr in der Sprachpolitik als in der Druckproduktion zu finden. Quechua und Aymara wurden ebenfalls zunehmend in den ruralen Raum und die häusliche urbane Sphäre zurückgedrängt, dennoch bestehen sie als Kommunikationsmittel fort, in einigen Regionen nach wie vor als meistgesprochene Sprachen. In den Verfassungen der neuen Nationalstaaten des ehemaligen Vizekönigreiches zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der Status der indigenen Sprachen nicht festgeschrieben. Erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts sicherten Dekrete die linguistische Vielfalt mit Quechua und Aymara als peruanische Amtssprachen, dem später Bolivien folgte.¹⁰⁴ Durch die jahrhundertelange Hispanisierungspolitik reichte die Unterdrückung der indigenen Sprachen weit in die Kolonialzeit

¹⁰³ Gabriela Ramos, "Memoria, poder y escritura en el Peru colonial": Marita Hamann (Hg.), *Batallas por la memoria: antagonismos de la promesa peruana*, Lima: Red para el Desarrollo de las Ciencias Sociales en el Perú, 2003, S. 191-202; Thomas B. F. Cummins, "Let Me See! Reading Is for Them: Colonial Andean Images and Objects 'como es costumbre tener los caciques Señores'": Elizabeth Hill Boone / Thomas B. F. Cummins (Hg.), *Native Traditions in the Postconquest World*, Washington, D.C.: Dumbarton Oaks, 1998, S. 91-148; Walter D. Mignolo, "On the Colonization of Amerindian Languages and Memories: Renaissance Theories of Writing and the Discontinuity of the Classical Tradition": *Comparative Studies in Society and History*, 34: 2 (1992), S. 301-330.

¹⁰⁴ Itier, "Quechua y cultura en el Cuzco", S. 105-106; Virginia Zavala / Luis Mujica / Gavina Felicitas Córdova Cusihamán / Wilfredo Ardito, *Qichwasimirayku: batallas por el quechua*, Lima: Fondo editorial Pontificia Universidad Católica del Perú, 2014, S. 45-48; Adrian J. Pearce, "Reindigenisation and Native Languages in Peru's Long Nineteenth Century (1795-1940)": Paul Heggarty / Adrian J. Pearce (Hg.), *History and Languages in the Andes*, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2011, S. 135-163.

zurück. Auch wenn die Drucklegung im Vizekönigreich schwierig war und nur ein vergleichsweise kleines Korpus an Texten in indigenen Sprachen gedruckt wurde, so zeigt ein Fokus auf die Publizierbarkeit von unveröffentlichten Manuskripten und gescheiterten Druckprojekten von Roque de Cejuela bis José Manuel Bermúdez zeitgenössische Diversifizierungsabsichten der kolonialen Druckkultur.